

Des  
Hasses und der Liebe Rache.

---

Schauspiel aus dem spanischen Kriege  
in fünf Acten.

## Personen.

---

Dom Pardo, Grand von Spanien, ein Greis auf  
seinen Gütern lebend.

Julie.

Philipp.

Dom Gasparo Truxillos, Dom Pardo's Neffe.

Giacomo, Dom Pardo's alter Gärtner.

v. Helm,

v. Rüdiger,

} unter den Rheinbundstruppen.

Peter, Helm's Reitknecht.

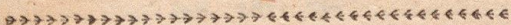
Der Wirth einer Posada.

Die Wirthin.

Deren Sohn.

Einige Soldaten.

---



# E r s t e r A c t.

Wirthsstube in der Posada.

## E r s t e S c e n e.

Der Wirth (tritt ein, dann) die Wirthinn.

Wirth.

Nun ist der Teufel wieder los. Dorf und Haus voll Franzosen! — Ha! wenn eine Pulvermine unter meiner Posada läge, springen sollte sie, und stögen wir alle mit in die Luft. Ruhig Alter! Besonnenheit! eine Wolke von Heuschrecken vertilgt man nicht; aber die Einzelnen zertreten, das kann jeder, dem kein Podagra in den Füßen sitzt. Man muß sich vorbereiten.

Gott wird helfen. Vor allen Dingen die Thür verriegelt; (er thut es) denn Waffen wittert dieses Volk und wenn sie gleich den Trüffeln unter der Erde lägen (wohit aus einem Schranke zwei Dolche). Kommt hervor, ihr alten Freunde! wir haben seit dem letzten Stiergefechte uns nicht gesehen. Nun will ich den Kost euch abschleifen (er thut es). Doch seyd ihr dieß Mahl nicht bestimmt, das edle Blut eines andalusischen Stiers zu trinken. (es wird an die Thür gestopft). Wer da?

Frau. Ich bin's.

Wirth. Kommst du allein?

Frau. Ja.

Wirth (macht auf).

---

Z w e y t e S c e n e.

Wirth (und) seine Frau.

Frau. Warum hast du dich eingeriegelt?

Wirth (auf die Dolche zeigend). Weil ich mit guten Freunden ein Wörtchen insgeheim zu sprechen hatte.

Frau. Den einen gibst du mir?

Wirth. Das versteht sich. Du bist noch immer ein hübsches Weib. Da, nimm. Im Schnürleib kannst du ihn verbergen, und wenn dir von den lüsternen Buben einer zu nahe kommt, so triff ihn gut.

Frau. Verlaß dich d'rauf. Mitten aus dem Herzen will ich das heiße Blut ihm zapfen.

Wirth. Was wir neulich aus der Plünderung gerettet, hast du doch verborgen?

Frau. Und verscharrt.

Wirth. Haben die neuen Gäste im Dorfe schon nach ihrer Art gehaust?

Frau. Leider ja! draußen hängen schon zwey Spanier am Baume, die ihr letztes Brot verläugnet hatten.

Wirth. Heiliger Jacob! du schläfst auch gar zu lange.

Frau. Wie wird Don Pardo, unser alter Herr, bey den Gräueln sich geben!

Wirth. Knirrschen wird der alte Mann und die zitternden Häuste ballen. Seit dem Tode seines Sohnes lebt er nur in Haß und Schmerz. Du hast den Brief doch hinauf geschickt?

Frau. Schon diesen Morgen in aller Frühe. Ach! wenn nur unser Sohn nicht auch ein Opfer

seiner Kühnheit wird! Gestern Abend hätte er schon zurück seyn können.

Wirth. Hat er drey Feinde zur Hölle gesandt, und wird vom vierten erschlagen, so spreche ich: in Gottes Nahmen!

Frau. Ertappen sie ihn aber als Spion?

Wirth. Schweig! ich kann das verdammtte Wort nicht leiden, wenn ein Mensch damit gemeint ist, der seinem Vaterlande in gerechter Sache dient. Wenn ich dem Wild nachspüre, das mein Feld verwüstet, bin ich deßhalb ein Spion?

### D r i t t e S c e n e.

Vorige. Truxillos.

Truxillos. Guten Morgen, Kinder.

Wirth. Ey, sieh da! willkommen edler Herr! wollt Ihr die saub're Wirthschaft in der Nähe schauen?

Truxillos. Das lockt mich nicht vom Schloß herab. Ich bin erst in der Nacht von meinem Zuge heimgekehrt, habe den alten Dheim noch nicht ein Mahl gesprochen.

Frau. Er ist wohl auf.

Truxillos. So hör' ich.

Frau. Und auch das edle Fräulein.

Wirth. Man war in Sorgen um Euch.

Truxillos. Auch das Fräulein?

Frau. Die ist so still, so heimlich —

Truxillos. Beyde schliefen noch, als ihr den Brief hinaus geschickt. Wo habt ihr den Brief her?

Wirth. Ein durchziehender Mauleseltreiber gab ihn mir. Er wäre, sprach er, von einem alten Herrn, der nicht weit von hier wohnen soll.

Truxillos. Ganz recht, von einem alten Freunde meines Oheims.

Wirth. Die Posten wären jetzt überall gesperrt, da habe er es auf diese Art versuchen wollen. Freylich werde der Brief wohl alt geworden seyn; denn der Mauleseltreiber hat der Kreuz der Quer durch's Land ziehen müssen, um den fremden Schnapphähnen zu entgehen.

Truxillos. Solltet ihr auf ähnliche Weise künftig mehrere Briefe empfangen, so schickt sie nicht hinaus; verwahrt sie, ich will von Zeit zu Zeit schon selber nachfragen.

Wirth. Sehr wohl.

Truxillos. Es sind bisweilen Nachrichten, die den Alten erschüttern könnten. — Man muß behuthsam seyn.

Wirth. Das ist löblich.

Truxillos. Erzählte der Mauleseltreiber euch sonst nichts neues?

Wirth. Genug von des Feindes Wüthen im Lande.

Truxillos. Nichts von meinem verstorbenen Wetter?

Wirth. Den hat er nicht gekannt.

Truxillos. Hat er auch nicht sagen hören, daß mein Wetter vielleicht noch lebe?

Wirth (und) Wirthin n (hastig). Spricht man so?

Truxillos. Nicht doch; ich meinte nur. In unsern Zeiten gibt es bisweilen sonderbare Gerüchte.

Wirth. O ja.

Truxillos. Aber todt ist er leider, (bey Seite). und soll es bleiben.

Frau. Der brave, junge Herr!

Truxillos. Gehabt euch wohl. Von dem Briefe braucht ihr nicht zu sprechen, hört ihr? (ab).



V i e r t e S c e n e.

Wirth (und) Wirthinn.

Frau. Ey, warum denn nicht?

Wirth. Curios. Der Herr ist doch ein Edelmann, und ich bin nur ein Bauer, aber wenn ich so vor ihm stehe, und sein Auge fassen will, so schielt er nach allen Seiten.

Frau. Ja, sein Vetter, der war freylich von ganz anderm Schlage.

F ü n f t e S c e n e.

Die Vorigen. Peter.

Peter. He da, Wirthschaft! Tausend Bomben Knall Sapperment! Wo sind die Schafe? wo sind die Hühner? wo ist der Wein?

Wirth (betrachtet ihn vom Kopf bis zu den Füßen. — pause). Wo sind die Piaster?

Peter. Herr, was will er damit sagen? warum stichelt er? Blitz, Hagel und Brandraketen! weiß er, daß ich keinen rothen Heller in der Tasche habe? Darum ist doch das ganze Haus mein.

Wirth. So?

Peter. Die Hühner, die Gänse, die Schafe, die Schweine.

Wirth. So?

Peter. Alle Flaschen im Keller, wenn sie voll sind.

Wirth. So?

Peter. Und sein Geld, wenn er welches hat.

Wirth. Weiter nichts?

Peter. Und seine Frau, wenn sie hübsch ist.

Wirth. Hör' er, mein Freund! es ist sein Glück, daß er ein Narr ist, sonst schlug' ich ihn todt.

Peter. Was? todt? was will er damit sagen? meint er, ich wäre nach Spanien gekommen, um mich todtzuschlagen zu lassen? Poh alle Hagel! ist's etwa nicht genug, daß man überall mir Oehl statt Butter gibt, und Kastanien statt Kartoffeln? Meint er, das wäre mir bey der Wiege vorgesungen worden? Ach Gott! wenn ich noch an meine Wiege denke! an die Milch, an den Brey, an die Ruhe — wie sie mir die schönsten Opern - Arien vorsangen, damit ich nur einschlafen möchte. — Ach! es gibt doch kein

süßeres Leben auf der Welt, als in einer Wiege zu essen, zu schlafen und zu schreien.

Wirth. Nun, so lege er sich wieder hinein.

Peter. Mein Freund, das versteht er nicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Ich liege allerdings auch jetzt in einer Wiege, in der Wiege des Ruhms. Ich habe Spanien erobert.

Wirth. Er?

Peter. Na, wer denn? Ich bin freylich nur einer, aber bey der ganzen Armee ist jeder doch nur einer, und folglich, wenn einer nicht wäre, so gäb' es am Ende gar keinen. Versteht er mich?

Wirth. Nein.

Peter. Das macht, weil er dumm ist. Aber ich liebe die dummen Leute, wie große Herren pflegen. Topp! wenn er alles hergibt, so nehm' ich ihn in Protection.

Wirth. Hier, mein Freund, ist nichts mehr herzugeben. Mir haben sie schon alles genommen.

Peter. Ach so sprechen sie alle.

Wirth. Ist's denn gelogen?

Rozebue's Th. 48. Bd.

H

Peter. Da kam ich gestern noch zu einem Bauer, der sang auch das alte Lied. Aber ich war nicht faul, durchkroch alle Winkel, und fand eine Ziege, die noch ein Paar Tropfen Milch gab. Gleich meldet sich ein armes Weib mit einem winzigen Knäblein und bittet himmelhoch, ich soll ihr die Ziege lassen, das Knäblein müsse sonst verhungern.

Wirth. Und er?

Peter. Tausend Sapperment! ich schlug die Ziege todt und ließ sie braten.

Wirth (greift nach dem Dolche). Da soll ihn ja der Teufel —

Peter (hält ihm ein Bildchen vor). Seht da, ein hübsches Bildchen vom heiligen Jacob, das hab' ich auch erbeutet.

Wirth (prallt zurück und kreuzigt sich — bey Seite). Sein Schutzengel.

Peter. Aber ich bin generös, ich will's ihm schenken.

Wirth. Er soll dafür ein Paar Schurkenstreiche zu gute haben.

Peter. Nehm' er sich in Acht. Wenn ich ihm sein Maul nicht mit Wley stopfen soll, so stopfe er mir das meinige mit Brot. Mein Herr

wird gleich hier seyn. Da heißt's aufgeschloß-  
felt.

Wirth. Wer ist denn sein Herr?

Peter. Sapperment! der Major von Helm,  
der in der Schlacht bey Salavera den Ausschlag  
gab, weil er den feindlichen linken Flügel mit  
zwanzig Mann tournirte.

Wirth. Mein Freund, er schreibt wohl die  
Zeitung im Lager?

Peter. Ich sage ihm, wenn mein Herr  
nicht das Fieber bekommen hätte, wir wären  
schon in Lissabon, und hätten den Leoparden  
in's Meer gejagt.

Wirth. Hat er das gelbe Fieber?

Peter. Ich weiß nicht, von welcher Farbe  
es ist; ich glaube, er hat das weiße, denn  
an Fiebertagen sieht er verdammt bleich aus.  
Aber heute ist sein guter Tag, heute ist er frisch  
und munter, und das war sein Glück; denn  
nicht weit von hier wurden wir von Banditen  
überfallen. Ich stieg auf den nächsten Baum,  
und hatte meine Freude daran, wie tapfer  
mein Herr sich wehrte. Am Ende hätte es doch  
noch übel ablaufen können, wenn nicht plötzlich  
eine Patrouille dazu gekommen wäre — heisa!

lauter Deutsche! da liefen die Buschflepper davon.

Wirth. Sie werden schon wieder kommen.

Frau (eise). Sollte unser Sancho dabei gewesen seyn?

Wirth. Stille!

Peter. Nachdem ich meinen Herrn auf solche Weise errettet hatte — denn ich war der erste, der die Patrouille sah — so eilt' ich voraus, um ihn zu melden. Nun, mein dicker Freund, mach' er Anstalten. Die Löpfe an's Feuer, Wein auf den Tisch! Denn an den Tagen, wo das Fieber ausbleibt, hat mein Herr einen trefflichen Appetit, und die Patrouille bringt auch ihre trockenen Gurgeln mit.

Wirth. Löpfe und Flaschen so viel euch beliebt, aber nichts darin, das will ich eurem Herrn sagen, damit er sich gar nicht herein bemüht (ab).

Peter. Er wird sich doch herein bemühen, und die ganze Patrouille obendrein.

Frau. Wir sind arme Leute, wir haben nichts.

Peter. Ey sieh da, nun werde ich meine blühsche Wirthinn erst gewahr.

Frau. Der Herr beliebt zu spaßen. Vor zwanzig Jahren war ich hübsch.

Peter. Inu, eine gute Winterfrucht ist auch nicht zu verachten. Der braune Kohl hält sich am besten unter dem Schnee. Der Soldat im Felde nimmt vorlieb. Findet er die jungen Tauben nicht mehr im Neste, so greift er nach einer alten.

Frau. Die davon fliegt (will gehen).

Peter. Halt! halt! tausend Element! nicht von der Stelle. Ich bin ein Zugvogel, ein Kramtsvogel; ich seh' unterwegs einen Baum der noch rothe Beeren trägt, ich lasse mich nieder, picke die Beeren und flattere weiter.

Frau. Und hinter der Hecke steht ein Schütze: Paff! da liegt der Kramtsvogel.

Peter. Alle Hagel! wie sie mich erschreckt hat mit ihrem Paff. Hier in Spanien hat niemand das Recht zu paffen, außer wir. Sie meint wohl, ich fürchte mich vor ihrem Paff? da kommt sie an den rechten. Ich will ihr sogleich beweisen — (will sie umarmen).

Frau (zieht den Dolch). Drey Schritte vom Leibe!

Peter (sprach zurück). Was? — ist das ihr Ernst?

Frau. Das soll er wohl in seinen Rippen fühlen.

Peter. Ne, da lob' ich mir die hübschen Weiber in Deutschland, wenn man da auch einmahl übel ankommt, so setzt es höchstens eine Dürreige, es geht nicht gleich auf Leben und Tod.

### S e c h s t e S c e n e.

Vorige. Helm. Rüd'ing. Der Wirth.

Helm. Noch einmahl dank ich dir, mein Freund und Landsmann.

Rüd'ing. Wofür? daß mich der Zufall des Weges führte, den du zogst?

Helm. Du hast mir das Leben gerettet.

Rüd'ing. Nun ja, das freut mich, aber Verdienst war nicht dabey. Es kam ja nicht einmahl zu einer ordentlichen Balgerey, die Schurken liefen gleich davon.

Helm. Aber der eine! der die Pistole auf



dich abschöß; die Kugel pfiß dir nah' am Ohr vorbei.

Küding. Dem hab' ich meine sinken Bursche nachgeschickt, ich hoffe, den werden sie mir bringen.

Frau (leise). Hörst du's? wenn nur nicht —

Wirth (leise). Halts Maul; ich bin ohnehin ärgerlich, daß keiner von der Rotte auf dem Plage geblieben.

Küding. Man sieht es dir an, Herr Bruder, daß du das Fieber gehabt hast.

Helm. Ach, ich hab' es noch! Du kannst leicht denken, daß ich sonst mein Regiment nicht würde verlassen haben.

Küding. Nun ein Glas Wein auf den Schrecken.

Helm. Herr Wirth, eine Flasche von seinem besten Wein.

Wirth. Ich habe weder guten noch schlechten Wein. Es sind ja schon so viele durstige Kehlen hier durchgezogen —

Helm. Für einen Kranken wird sich immer noch ein Labetrunk finden.

Wirth. Was im Keller lag, ist austrunken, und was die Herren nicht trinken konnten

ten, daß ließen sie laufen. Selbst der Wein am Stocke wurde nicht verschont, denn in meinem Weinberge haben die Chasseurs bivouaquirt, die Reben ausgerissen, und ein hübsches Feuerchen davon gemacht. Hahaha! es brannte recht lustig. Wie gefällt euch das?

Helm. Jetzt bitte ich euch. Ihr seht, ich bedarf der Erquickung.

Wirth. Als ob ich nicht auch gebethen hätte! Fußfällig habe ich gebethen: raubt mir doch zum mindesten die Hoffnung vieler Jahre nicht.

Helm. Ich verlange nichts umsonst, ich werde euch gut bezahlen.

Wirth. Mit spanischem Gelde, nicht wahr?

Küding. Herr Bruder, ich sehe wohl, du hast die Sprache noch nicht gelernt, die man hier zu Lande führen muß. — Herr Wirth, ihn soll der Teufel hohlen, wenn er nicht in fünf Minuten Wein herbey schafft.

Wirth. Nu, nu —

Küding. Draußen vor seiner Thür steht ein Baum, ein hübscher, großer Baum; hat er Lust daran zu hängen? meine Bursche haben noch Stricke.

Wirth. Nu, nu, ich gehe schon. — Wenn

ich nur Gift hätte, ich wollte euch den Trunk schon würzen (ab).

Rüding. Und sie, Frau Wirthinn, was bekommen wir zum Frühstück?

Frau. Wenn die Herren etwas mitgebracht haben, so will ich es wohl zurechten. Im Hause ist keine Zwiebel mehr.

Helm. Ein Paar Eyer werden sich wohl noch finden.

Frau. Wo keine Hühner mehr sind, da gibt's auch keine Eyer.

Helm. Für Geld und gute Worte.

Frau. Das kennt man schon. Aber wenn ihr auch einen Piaster für jedes Ey mir bezahlet, morgen kommt ein anderer, nimmt's mir wieder weg.

Rüding (drohend). Weib!

Peter. Horch! da gackert eine Henne.

Helm. Geh Peter. Du verstehst dich auf's Eyersuchen.

Peter. Zeigt mir eure Nester, oder ich drehe allen euren Hühnern die Hälse um.

Frau (von Seite). Verdammtes Volk! wenn man unsere Seelen essen könnte, sie wären längst gekocht und gebraten (ab mit Peter).

## S i e b e n t e S c e n e.

H e l m. R ü d i n g.

R ü d i n g. Nun, Herr Bruder, wir haben seit der Schlacht bey Talavera uns nicht gesehen; wie ist's dir ergangen?

H e l m. Vermuthlich gerade wie dir. Marschiren, hungern, fechten, plündern, und jeden Augenblick in Gefahr schweben, das Opfer einer gerechten Rache zu werden, das ist ja wohl so ziemlich unser aller Lebenslauf.

R ü d i n g. Ah merke wohl, du hast noch immer die alte trübe Laune; aber die brachtest du schon mit nach Spanien.

H e l m. Ja, ich kam als ein Unglücklicher! Zerstreuung suchte ich; konnte ich sie finden in dem Jammer dieses Volkes?

R ü d i n g. Wärst du nicht krank, ich würde dich auslachen. Ein junger Mann mit allen Ansprüchen auf Ehre und Lebensgenuß, der Gatte einer schönen, reichen Frau —

H e l m. Da berührst du gerade die schmerzhafteste Wunde. Weißt du, was diese schöne, reiche Frau mir kostet?

R ü d i n g. Das einsylbige Wörtchen Ja.

Helm. Und mit ihm meine Ruhe, mein Glück.

Rüd ing. Du wurdest damahls von vielen beneidet.

Helm. O freylich! Schönheit und Geld blenden die Menge.

Rüd ing. Mich dünkt! ich hörte auch den Geist deiner Gattinn rühmen.

Helm. O gewiß! sie besaß so viel schönen Geist, daß mich die bösen Geister ergriffen. Sie war eine getreue Nachbetherinn der neuesten poetischen und philosophischen Schule, das Nibelungen-Lied wußte sie auswendig. — Arme, betrogene Männer! die ihr das Glück der Ehe bey den sogenannten geistreichen Frauen zu finden wähnt! Die Zier-Blumen riechen selten, die Prunk-Möbeln sind nicht bequem. Ein treues Herz, gesunde Vernunft, ein zartes Gefühl — wer mehr von seiner Frau begehrt, der ist ein eitler Thor, will nur vor den Leuten mit ihr prunken, hat sich ein Haus voll Gastzimmer gebaut, und die Wohnstube vergessen.

Rüd ing. Warum sprichst du immer von deiner Frau: sie war? sie hatte?

Hel m. Weil sie todt ist.

Rü d i n g. Todt?

Hel m. Ich erfuhr es vor kurzem. Sie starb in den ersten Wochen an einer poetischen Verlesung, die sie nicht versäumen wollte.

Rü d i n g. Du bist sie los und doch nicht froh?

Hel m. Ach! diese Verbindung war auf ewig das Grab meiner Ruhe. Ich liebte damals Julien von Werra. Hast du sie gekannt?

Rü d i n g. Nein.

Hel m. Sie wollte auch nur von Wenigen gekannt seyn. Alle gafften nach der hochaufgeschossenen Kaiserkrone, wenige bemerkten das Weilschen im Grase.

Rü d i n g. Aber du —

Hel m. Ich liebte sie still und herzlich, und wurde von ihr geliebt. Aber sie war eine arme Waise und ich hatte nur meinen kargen Gehalt. Mein Vater führte mir die reiche Erbin zu, und ich war schwach genug zu gehorchen.

Rü d i n g. Wohl an, jetzt bist du Witwer, so folge deinem Herzen.

Hel m. Ach! Julie ist verschwunden.

Rü d i n g. Verschwunden?

Hel m. Noch ehe die unselige Verbindung vollzogen wurde, reiste sie zu einer entfernten Verwandtinn nach Rußland.

Rüding. Nun, Rußland liegt ja auch nicht außer der Welt.

Hel m. Meinst du, ich hätte nicht Erkundigungen von ihr eingezo gen? Ihre Verwandte starb, sie blieb verlassen; doch hatte sie in dem Hause der Verstorbenen Gelegenheit gefunden, mehrere angesehene Bekanntschaften zu machen, und wer sie kannte, liebte sie. Fast alle bothen ihr eine Freystatt an; ein russischer Fürst in Moskau; eine schwedische Dame in Stockholm; ein fremder Gesandter bey seiner Tochter. Welchen von diesen Vorschlägen sie angenommen, habe ich noch nicht erfahren können.

Rüding. Ey du darfst ja nur nach geendigtem Feldzuge nach Rußland reisen.

Hel m. Das will ich auch. Das ist die einzige Hoffnung, an der mein Leben noch zehrt. Ich will so lange wandern von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, bis ich sie finde — ach! vielleicht in den Armen eines Andern.

Rüding. Das wäre ein häßlicher Streich.

Hel m. Könnst' ich's ihr verargen? hab'

ich's verdient, daß sie um meinetwillen ihre  
Jugend verschmachte?

Rüding (zuckt die Achseln).

---

Achte Scene.

Vorige. Peter (gleich darauf die) Wirt-  
thinn (und) deren Sohn (gebunden).

Wache.

Peter. Sie haben ihn, sie bringen ihn,  
er hat den Strick schon um den Hals und schneidet  
det arme Sünder-Gesichter.

Rüding. Wer?

Peter. Den jungen Burschen, der mei-  
nen Herrn auf ewig von seinem Fieber curiren  
wollte, und der noch zuletzt die Pistole auf Sie  
abfeuerte. Da ist er.

Helm. Ja, er ist's.

Rüding. Hängt ihn auf.

Frau (zu seinen Füßen). Gnade! Gnade!  
er ist mein Sohn! mein einziger Sohn!

Peter. Nix da! hängt ihn auf!

Frau. Erbarmt euch einer verzweifelnden  
Mutter!



Wirth (schreudert sie fort). Weib! was thust du? Erniedrigung vor unsern Henkern? nimmermehr! der Bursche hat seine Pflicht gethan.

Helm. Seine Pflicht?

Wirth. Ja Herr. Das Vaterland von solchen Gästen zu befreyen, ist jedes ehrlichen Mannes Pflicht. Gelingts ihm nicht — Gott nimmt den Willen für die That, und wird im Paradiese ihm vergelten. Er fahre hin!

Rüding. Du redest dich selbst mit um den Hals.

Wirth. Immerhin (greift nach dem Dolche). Ungerochen sterb' ich nicht.

Rüding. Hängt ihn auf!

Peter. Marsch! hängt ihn auf.

Helm. Halt! ich bitte für ihn.

Rüding. Du selbst, Herr Bruder?

Helm. Um meinetwillen soll niemand sterben (weilt). Freund, ich habe in Gefechten des unschuldigen Blutes genug vergossen; das geschah für fremde Herrschsucht, und sie mag's verantworten; aber um meinetwillen soll man das nicht strafen, was ich selbst vielleicht an des Burschen Stelle verübt haben würde; denn wer meinem Volke Ketten bringt, der ist mir vogelfrey. Ich bitte dich, laß ihn leben.

Müding. Nun meinetwegen (zu der Wache). Laßt ihn los.

Peter. Zammerschade.

Frau (dankbar gerührt.) O Herr! —

Wirth (gönig). Keine Erniedrigung!

Frau. Ich bleibe ja Mutter.

Peter (zum Sohn). Du bedankst dich nicht einmal?

Sohn. Wofür? soll ich ein Slave seyn, so sterb' ich lieber (ab).

Wirth. Recht so! er ist mein Sohn; Komm Frau, er soll uns erzählen (teife indem er die Pantomime des Erdotzens macht), was gilt's, er hat sein Mittagsbrot verdient.

Frau. Stille doch um Gotteswillen!

(Beide ab).

Peter. Wenn sie nun nicht trinken auf meines Herrn Gesundheit, so sind sie keinen Nasenstüber werth (ab).

## Neunte Scene.

Müding. Helm.

Müding. Freund, ich muß aufbrechen mit

meinen Leuten. Soll ich unter dem Gefindel dich allein lassen?

Helm. Ich fürchte nichts.

Rüding. Deine Großmuth hat diese Menschen nicht verwandelt.

Helm. Mag' seyn; doch wett' ich kühn, mich ermorden sie nun nicht.

Rüding. Versprich mir wenigstens Vorsicht.

Helm. Vorsicht für mein Leben?

Rüding. Es gehört dem Staate.

Helm. Nun ja, ich versprech' es dir.

Rüding. Bleib' nicht über Nacht in diesem Hause.

Helm. Wenn ich ein anderes Unterkommen finde.

Rüding. Ich hab' in der Nähe ein Kloster gesehen.

Helm. In Klöstern lauern oft unsere ärgsten Feinde.

Rüding. Mein Regiment steht nur eine Meile von hier, es rückt heute vor. Im schlimmsten Falle komm' zu uns.

Helm. Nun ja.

Rüding. Auf Wiederseh'n! (will gehen)

Helm. Noch eins, Herr Bruder. Es wäre möglich, daß mein Fieber oder sonst ein Zufall mir ein Grab dießseits der Pyrenäen bereitet hätte; es wäre auch möglich, daß du irgend wo meine Julie fändest. Wenn der Himmel das so fügen sollte, so erzähl' ihr unser letztes Gespräch, sag' ihr, du habest gesehen, daß mich die Reue heftiger gequält, als das Fieber. Nur wenn sie mir verziehe, würde ich Ruhe im Grabe finden.

Rüding. Verschwinde die Schwermuth. Dem braven Soldaten geht oft ein Glückstern auf mitten in dunkler Nacht. Ich meine, wir werden einst noch am Ufer des Neckars von unsern Feldzügen schwagen, und deine Julie wird uns freundlich zuhören. Leb' wohl! (ab).

### Zehnte Scene.

Helm (ihm nachsehend).

Auf ewig! — Es mag ein leichtes Fieber seyn, das in meinen Adern schleicht, aber wo die Seele dem Arzt entgegen arbeitet, da wird jede Arzney zu Gift. —

G i l f t e S c e n e.

Helm. Peter.

Peter. Herr, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so wäre ich zwar Major; aber ich bliebe doch keine Stunde in dieser verfluchten Posada. Der Wirth schaut mich an, als ob er mich braten wollte, und sein Sohn, als ob er mich fressen möchte, sobald ich gebraten wäre. Ich sage Ihnen, es ist eine verfluchte Familie! es führt ein jeder seinen Dolch mit sich, wie unser einer einen Zahnstocher.

Helm. Feige Memme!

Peter. So? was ist denn im Grunde eine feige Memme? ein gescheider Kerl, der weiter sieht, als seine Nase riecht, der nicht unter die Bäume tritt, wenn das Gewitter nahe ist.

Helm. Und der den Kopf in die Betten steckt, wenn es auch nur wetterleuchtet.

Z w ö l f t e S c e n e.

Vorige. Die Wirthinn.

Frau. Herr, ich bring euch meine letzten

Eyer und noch ein Gläschchen Wein, das wohl versteckt war. Doch ihr habt an meinem Sohne Barmherzigkeit geübt, das soll die Mutter euch nicht vergessen.

Hel m. Nun Peter?

Peter. Sehen Sie sich vor, die Eyer sind vergiftet.

Hel m. Durch die Schale?

Peter. Sie geben hier zu Lande den Hühnern schon das Gift ein, damit sie solche Eyer legen.

Hel m. Und der Wein?

Peter Aqua tofana.

Hel m. (schenkt ein und trinkt). Auf bessere Zeiten!

Frau. Die geb' uns Gott! Es freut mich, Herr, daß ihr Vertrauen zu mir habt. Alle, die zeitlich bey uns eingesprochen, begehrten, daß wir den Wein credenzen sollten. Nun ich will es auch an euch verdienen, denn ihr habt an meinem Sohn Barmherzigkeit geübt. So will ich denn frey heraus sagen: bleibt nicht über Nacht hier im Dorfe.

Peter. Da haben wir's!

Frau. Der Feind ist abgezogen, ihr seyd

allein, zwar in meinem Hause wird euch kein Leides geschehen. Mein Alter ist wild, hat aber doch das Herz auf dem rechten Flecke. Im Dorfe hingegen — die Väter, deren Söhne draußen an den Bäumen hängen, die heulen und knirschen — die würden in der Nacht die ganze Posada in Brand stecken, um nur euch heraus zu hohlen.

Peter. Alle Hagel! ich rieche schon den Rauch.

Helm. Habt Dank! gute Frau. Durch meine Gegenwart soll euer Haus nicht mit Verbrechen besudelt werden. Aber ich bin krank. Einen weiten Weg kann ich heute nicht mehr zurück legen. Sagt mir an: wo find' ich eine Freystatt in der Nähe?

Frau. Einen Büchsen schuß von hier liegt ein Kloster, sie haben ein Lazareth daraus gemacht; dahin rath' ich nicht, es ist schon überfüllt. Doch wenn ihr vom Kloster euch rechter Hand wendet, und dann wieder links den Weg durch das einsame Thal, so seht ihr auf einem Hügel ein hübsches Schloß, da wohnt Dom Pardo, ein braver alter Herr, nur freylich auch kein Franzosen-Freund; doch bey ihm lebt ein

holbes Fräulein, schön, wie die Madonna in unserer Kirche, und fromm und wohlthätig; wir meinen alle, sie werde nach ihrem Tode Wunder thun. Wenn die sich eurer annimmt, so seyd ihr geborgen.

Helm. Wohlan, ich will dahin. Peter, geh' voran und melde mich.

Peter. So? erst rechts, dann links und wieder rechts; schicken Sie mich lieber in die Hölle.

Helm. Könnt ihr mir einen Wegweiser geben?

Frau. Mein Sohn soll euch führen (ruft zur Thür hinaus). He! Sancho! Komm herein.

### Dreyzehnte Scene.

Vorige. Der Wirth. Der Sohn.

Wirth. Was soll's?

Frau. Der Herr will nach dem Schlosse Pardo. Sancho soll ihm den Weg zeigen.

Wirth. In Gottes Namen! wenn er dem Burschen traut.



Hel m. Wie Alter? ich habe ihm das Leben gerettet.

Wirth. Sein Leben ist kein Maravedi werth, so lange ihr auf spanischem Boden steht.

Hel m. Sprich selbst, Bursche, wirst du mich sicher geleiten.

Sohn. Wenn ich muß.

Hel m. Ich will schon sorgen, daß du mußt. Geh voran! (zieht die pistole).

Sohn (murmelt und geht.)

Hel m. Gehabt euch wohl! wenn ihr auch mir flucht, so begeht ihr eine Sünde (ab).

Wirth. Zur Hölle wollt' ich fahren, wenn nur mein Fluchen euch alle nach mir jöge (ab).

Frau. Er hat an meinem Sohn Barmherzigkeit geübt, ich will für ihn bethen (ab).



Augen in das Schlammloch hinab! der Säumen  
entzündet sich — das Hirn brennt — die Nä-  
gel scharren vergebens im heißen Sande. — Der  
Unglückliche wird wahnsinnig (schlägt das Buch zu).  
Ein schreckliches Gemählde! — und doch kenne  
ich einen Durst, der heftiger foltert — der Durst  
nach Rache.

Z w e y t e S c e n e.

Pardo. Julie.

Julie (ihm eine Tasse Chokolade bringend). Gut-  
ten Morgen, lieber Vater.

Pardo. Gott segne dich, mein Kind.

Julie. Hier ist eure Chokolade.

Pardo (ihr die Wangen streichelnd). Du hast  
sie wieder selbst gemacht?

Julie. Ey ja wohl. Seit ich es verstehe  
nach Landesart, laß ich mir's nicht nehmen.  
Aber mich dünkt, ihr seyd ein wenig blaß?

Pardo. Kein Wunder. Hab' ich denn ge-  
schlafen?

Julie. Nicht?

Pardo. Keine Stunde von hier stand wie-

Koheue's Th. 48. Bd.

I

der ein Dorf in Flammen, die rothe Bluthschimmerte von meinen Wänden. Wer kann da schlafen?

Julie. Ach!

Pardo. So oft auf dem Dache die Windfahne knarrte, glaubte ich die Unglücklichen zu hören, die in den Flammen kreischten.

Julie. Sollte der Feind —

Pardo. Wer sonst?

Julie. Ach! es war so still und friedlich in unserm einsamen Thale!

Pardo. Sie wußten es zu finden. Nun, die Rache Gottes wird auch sie zu finden wissen! — O daß ich alt und schwach bin! daß ich kein Schwert mehr führen kann, um mein Vaterland und meinen gemordeten Sohn zu rächen! —

Julie (bittend). Wir sind Christen.

Pardo. Ja, das sind wir. Aber meinst du, das Christenthum gebiethe, Bösewichter zu dulden? Räuber zu schonen?

Julie. Sind es doch nur blinde Werkzeuge der Herrschsucht eines Einzigen.

Pardo. Warum wollen sie blind seyn? — Doch immerhin! kann ich den Frevler selbst

nicht erreichen, so zertrümmere ich sein Werkzeug und thue Recht. O daß nur einer mir in die Hände fielen, nur ein blutiges Opfer auf dem Grabe meines einzigen Sohnes!

Julie. Ich kenn' euch, mein Vater; der Wehrlose würde Schutz hier finden?

Pardo. Nein! wahrlich nein! — Weißt du, was ich verloren habe? Du kanntest meinen Philipp nicht. In ganz Castilien war kein Jüngling so schön, so fromm, so tapfer als er. Fort mußte er mit dem tapfern la Romana, weil die berechnende Kuglist alle des Vaterlandes tapfere Söhne zu entfernen strebte, um dann ungehindert ihr heilloses Spiel zu treiben. Sie hatte sich verrechnet. Jeder Spanier wurde Soldat. Doch mein armer Sohn — er fiel im fremden Lande! ihm wurde nicht das Glück für sein Vaterland zu sterben! — Da sitz ich nun noch immer fest im Boden, wie eine alte dürre Wurzel, aus der kein Sproßling mehr emportreibt. — Dahin sind meine schönen Entwürfe, wie ich einst den jungen Helben mit dir vereinigen, in euch wieder aufleben wollte — alle meine Hoffnungen zertrümmert durch den grausamen Muth-

willen eines Unmenschen! und Rache sollte nicht  
in meinem Herzen glühen?

Julie. Vielleicht lebt euer Philipp noch?

Pardo (den Kopf schüttelnd). Fast zwey Jahre  
sind verfloßen.

Julie. Alle Wege waren gesperrt, alle  
Mithheilung gehemmt.

Pardo. Du weißt, wie unverdrossen ich  
war, aus jedem Stein einen Hoffnungsfurken  
zu schlagen — vergebens — vergebens! wer  
von ihm gehöret, zuckt die Achsel, und in jedem  
mitleidigen Blicke lese ich seinen Tod.

Julie. Doch hat ihn Niemand sterben  
sehen.

Pardo. Weil er einsam, ohne Pflege,  
ohne Priester sterben mußte. O!

Julie. Wie, wenn euer Neffe doch noch  
Kunde von ihm brächte?

Pardo. Mein Neffe — wo bleibt er? ist  
er nicht auch unter die Räuber gefallen? Haben  
sie den letzten meines Stammes mir nicht auch  
gemordet?

Julie. Ihr wißt noch nicht, daß er zurück-  
gekommen?

Pardo. Zurück gekommen?

Julie. In dieser Nacht.

Pardo. Und hat mich nicht geweckt? o dann ist's vorbey! hätte er mir den fernsten Trost gebracht, er wäre um Mitternacht in mein Zimmer gestürzt.

Julie. Vielleicht aus Schonung für eure Ruhe —

Pardo. Genieße ich denn der Ruhe, seit ich kinderlos bin?

### D r i t t e S c e n e.

Vorige. Truxillos.

Truxillos. Mein theurer Oheim! gelobt sey Gott, daß ich euer würdiges Antlitz wieder schaue.

Pardo. Sey mir willkommen, Gasparo!  
— Nun Gasparo? du siehst, wie meine Lippen zittern —

Truxillos. Verzeiht, daß ich nicht schon um eine Stunde früher kam. Ich war in der Capelle, und ließ eine Messe für euch lesen.

Pardo. Gasparo, ich frage nicht — aber lege deine Hand auf mein Herz.

Truxillos. O es hat nie ein edleres Herz geklopft. Mitten unter tausend Gefahren hab' ich nimmer die Pflicht versäumt, für meinen Oheim zu bethen. Kein Bild, kein Kreuz an der Landstraße bin ich vorüber gegangen, ohne einen frommen Seufzer für eure Wohlfahrt.

Pardo. Gasparo, ich kann nicht fragen — mir bleiben, wie durch Krampf verschlossen, die Worte in der Brust — martre mich länger nicht.

Truxillos (stehend). Was den eigentlichen Zweck meiner Reise betrifft —

Pardo. Ich weiß genug! O mein Philipp!

Truxillos. Es ist mir allerdings gelungen, manchen Officier von Romana's Corps zu finden — sie waren mit ihm umgegangen — sie rühmten seinen Muth, seine Freundlichkeit. O mein edler Vetter!

Pardo. Schöne nicht, stoß zu.

Truxillos. Endlich fand ich auch einen — der in seinen letzten Augenblicken — Wehmuth hemmt mir die Sprache.

Pardo (nach einer Pause). Wo starb er?

Truxillos. Ohnweit Hamburg in einer Bauerhütte.



Pardo. Könnst' ich sie bewohnen, bis mein Auge bricht.

Truxillos. Mit frommer Ergebung schied er von der Welt. Nur der Gedanke an seinen alten Vater wollte ihm den Tod erschweren — aber plötzlich schwebte ein himmlisches Lächeln um den bleichen Mund — guter Wetter, du gedachtest meiner! — „Ich hinterlasse dennoch meinem Vater einen zärtlichen Sohn!“ so stammelte er und verschied.

Julie. Laßt ab! Ihr seht —

Pardo. Nein, nein, ich habe noch Kraft — ich brauche sie noch für die Rache! — täglich sollst du mir erzählen, täglich mir auf's neue den Pfeil in's Herz bohren, und nur, wenn meines Sohnes Tod gerochen ist, will ich ihn herausreißen und sterben.

Truxillos. Ich darf mich rühmen, theurer Oheim, daß ich dem Schatten eures Sohnes schon mehr als ein blutiges Opfer gebracht.

Pardo. Hast du?

Truxillos. Eines Abends in der Dämmerung folgt' ich von ferne einem Trupp Franzosen. Einer blieb zurück, trat in die kleine Capelle am Wege, kniete vor dem Altar und bethete.

Ich schlich hinein, dicht hinter ihn, und eben als er seine alte Mutter dem Heiligen empfahl, stieß ich ihm den Dolch in den Rücken.

Julie (schaudernd). Ha!

Pardo. Es war grausam — aber recht.

Truxillos. Zwey Nachzügler wurden ergriffen im Dorfe; der schwache Pfarrer freistete ihr Leben durch seine Bitten; man wollte sie gebunden nach Sevilla liefern; aber ich trat unter das Volk, erhitzte die Gemüther und beyde wurden aufgeknüpft.

Julie. Wie, Dom Truxillos, ihr mögt euch solcher Thaten rühmen?

Truxillos. Ja, schönes Fräulein, ich rühme mich ihrer, noch mehr, ich hoffe den Lohn zu ernten. Hundert Mahl hab' ich mein Leben in die Schanze geschlagen, um meines Oheims Befehle zu erfüllen, meines Vaterlandes Schmach und seines Sohnes Tod zu rächen; nun darf ich dreist an sein Wort ihn mahnen; „Wenn du heimkehrst,“ sprach er zu mir: „wenn Philipps Tod nicht mehr bezweifelt werden kann, so sollst du mein Sohn und Julie deine Gattinn werden.“

Pardo. Ich halte Wort.

Julie. Nimmermehr! — Ihr seyd mein

Wohlthäter, mein Vater — heischt mein Leben, und ich opfere es willig — aber diesem Manne meine Hand reichen kann ich nie! werd' ich nie!

Truxillos. Fräulein!

Julie. Verzeiht mir, Dom Truxillos, ihr mögt große Verdienste haben — das größte in meinen Augen, wenn ihr diesen Greis als Vater ehrt — dann erkenn' ich euch für meinen Bruder, dann will ich schwesterlich mit euch die schöne Sorge theilen, mehr aber fordert nicht von mir.

Truxillos. Eure Gründe —

Julie. Sucht sie in der Capelle, wo der Franzose für seine Mutter bethete.

Truxillos. Eine Fremde, eine Waise, die der Großmuth meines Oheims —

Pardo. Halt Gasparo!

Julie. Laßt ihn ausreden: Die eurer Großmuth eine Freystatt verdankt. O ja, das weiß ich, und jeden Morgen in meinem Gebethe hört es Gott von mir. Wenn aber auch das harte Loos mich treffen sollte, meinen zweyten Vater zu verlieren, und wenn ich über die Pyrenäen in die Heimath mich betteln müßte, so

zählt doch sicher darauf: nie werd' ich eure Gattinn!

Truxillos. Die Ehrfurcht vor meinem Oheim verbiethet mir euch zu antworten, wie es dem Stolze eines Castiliers geziemt; erinnert euch aber bisweilen, daß in diesem Lande die Leidenschaften glühender sind, als in eurem kalten Norden; vor allen zwey: Liebe und Rache! (ab).

---

V i e r t e S c e n e.

Var do. Julie.

Var do. Julie! warum zerstörst du so muthwillig seine — und auch meine Hoffnung?

Julie. Muthwillig? — Es war die Bedingung, unter der ich eurem Bruder nach Spanien folgte, daß er mir nie einen Gatten aufdringen sollte.

Var do. Ich weiß, und ich erneuerte das Versprechen nach seinem Tode. Will ich denn meinen Neffen dir aufdringen? Es ist mein Wunsch am Rande meines Grabes, damit ihr nicht als scheelschende Erben meine Güter theilt.

Julie. Er behalte eure Güter. Nur auf eure Liebe bin ich eifersüchtig.

Pardo. Du sollst nie Mangel leiden, aber bedenke, wenn ich scheide, so stehst du allein, eine verpflanzte Blume, die sich mit ihren zarten Wurzeln im fremden Boden nicht ein saugen will.

Julie. Ey nun, so möge sie verwelken.

Pardo. Hast du Widerwillen gegen die Ehe, oder nur gegen diesen Mann?

Julie. Guter Vater!

Pardo. Würdest du auch meinen Sohn verworfen haben?

Julie. Ich denke nein. Er war edel und euer Sohn. Ich würde mein ganzes Herz ihm aufgeschlossen haben, und wenn er dennoch geglaubt hätte, daß ich sein Glück zu machen fähig sey —

Pardo. Mir willst du dein Herz nicht aufschließen?

Julie. Wäre ich eurer Liebe würdig, wenn ich dessen mich weigerte?

Pardo. Doch thatest du es nie.

Julie. Ihr gebothet es nie.

Pardo. Darf man dergleichen gebiethen?

Julie. Ein leiser Wink hätte mir den Mund geöffnet.

Par do. Erwartest du den auch noch jetzt?

Julie. Nein, mein Vater. Ihr sollt alles wissen. Ich habe geliebt in meinem Vaterlande, in meiner zarten Jugend, ich liebe noch. Der Mann, dem ich alles war, hat mich verlassen, mußte mich verlassen. Unsere Armuth — sein Ehrgeiz — seiner Ältern Wille — er verband sich mit einer reichen Erbin. Ich floh zu einer Verwandten nach Petersburg. Dort lernt' ich euren Bruder, den edlen Greis kennen. Meine Ruhme starb und er wurde zu gleicher Zeit von seinem Gesandtschaftsposten abgerufen. Da schlug er mir vor, ihn zu begleiten, die Schwester seiner Tochter zu werden. Er hatte mir längst freundliche Achtung eingeflößt, und mich trieb eine innere Unruhe so fern als möglich von der Heimath. Ich folgte ihm — er starb — und ich fand in euch ihn wieder.

Par do. Auf seinem Todtbette legte er dich an mein Herz. Dessen bedurft' es nicht. Damahls hatte ich noch einen Sohn, jetzt bist du mein einziges Kind. — Du hast mir dein Herz geöffnet, doch muß ich von neuem fragen: warum

willst du mir in meinem Neffen nicht einen  
Eidam schenken? — Du hast geliebt, du wurdest  
verlassen —

Julie. Und liebe noch.

Pardo. Den Unwürdigen?

Julie. Ich weiß, was es ihm gekostet,  
mir zu entsagen, mein Herz entschuldigt ihn.

Pardo. So ist er doch für dich verloren.

Julie. Ach mein Vater! um zu lieben ist  
einem Weibe der Besitz — oder auch nur die  
Hoffnung des Besitzes — nicht vonnöthen.  
Gefühl ist unseres Geistes Nahrung. Allein wir  
können, wie Pygmalion, ein Geschöpf der Ein-  
bildungskraft lieben, ohne, wie er, zu wün-  
schen, daß es belebt werden möchte.

Pardo. Schwärmerinn!

### Fünfte Scene.

Peter. Druxillos. Vorige.

Druxillos. Oheim, wir bekommen Gäste.

Pardo. Wie? auch mein Hügel im stillen  
Thale bleibt nicht verschont?

Truxillos (zu Peter). Sag' an deine Bottschaft.

Peter. Mein Herr, der Herr Major — Ihr werdet ihn wohl kennen?

Pardo (ihn rauh ansehend). Woher soll ich ihn kennen?

Peter (erschrocken). Weil er ein berühmter Kriegsheld ist, die Seele der ganzen Armee. Jetzt aber hat er das Fieber, sie nennen es ein kaltes, denn er friert einen Tag um den andern, daß ihm die Zähne klappern. Darum hat er vom Regiment sich beurlauben müssen, und sucht eine Herberge, bis er wieder mit zuschlagen kann.

Pardo. Die sucht er bey mir?

Peter. Ja, gestrenger Herr. Unserer sind nur zwey, und ich muß für ihn miteffen.

Pardo. Warum blieb er nicht im Dorfe?

Peter. Das ganze Dorf ist leer wie ein ausgegrabenes Hamsternest.

Pardo. Aber das Kloster auf dem Berge?

Peter. Da ist schon ein Lazareth, in dem es nur eine Arzney gibt, nämlich den Hunger.

Pardo. Hier meint ihr wohl zu schwelgen?

Peter. Warum nicht? so lange was da ist.



Pardo. Für euch ist nichts da. \*

Zulie. Lieber Vater, ein Kranker —

Pardo. Für diese Horden schweigt das Mitleid —

Peter. O wir haben schon gelernt, wie man sich einquartieren muß, wenn der Wirth saure Gesichter macht.

Truxillos (leise). Gebt nach. Die ganze Gegend wimmelt von Franzosen. Ihr zieht euch nur noch Schlimmeres zu.

Pardo (leise). Soll ich mein eigenes Zimmer räumen?

Truxillos. Gebt ihm das Gartenhäuschen.

Pardo. Da hat mein Sohn gewohnt, da soll ich nun seiner Mörder einen beherbergen? — Ha! welch ein Gedanke ergreift mich!

Truxillos. Fast errath' ich ihn.

Pardo. Diesen Fremdling sendet mir das Schicksal. Meines Sohnes Blut soll gerochen werden!

Truxillos. Zählt auf mich.

Pardo (laut). Dein Herr ist willkommen, sehr willkommen. Geh' Bursche, sag' ihm das.

Peter. Er folgt mir auf dem Fuße. Ich

gehe nicht mehr von der Stelle. Ich bin hungrig wie ein Franzose und durstig wie ein Deutscher!

Pardo. So troll dich in die Küche.

Peter. Das war ein kluges Wort (will gehen).

Julie. Bist du ein Deutscher?

Peter. Freylich.

Julie. Aus welcher Gegend?

Peter. Aus Schwaben.

Julie (bewegt). Aus Schwaben? wie heißt dein Herr?

Peter. Major von Helm.

Julie (fährt zusammen). Ha!

Pardo. Kennst du ihn?

Julie (sich fassend). Der Name ist mir nicht unbekannt. Die Familie ist groß.

Peter. Aber ein Helm, wie mein Herr, ein solcher Helm ist nicht in der ganzen Armee. An seinen Degen spießt er immer drey Spatier auf ein Mahl, und hängt noch ein Paar Kinder an's porte - d'épée.

Pardo. Ich werde ihn so aufnehmen, wie seine Tapferkeit es verdient.

Peter. Wenn ihr tapfere Leute gern

troctirt, so macht nur bey mir den Anfang.  
Meine Heldenthaten —

Truxillos. Erzähle sie in der Küche.

Peter. Ihr habt wohl recht. Was gethan  
unter Pulverdampf, muß verkländet werden  
beym Bratendampf (ab).

### Sechste Scene.

Pardo, Truxillos. Julie.

Truxillos (zu Julien, die vor sich hinstarrt).  
Schönes Fräulein, warum so in Gedanken?

Pardo. Was ist dir meine Tochter?

Julie. Erräth mein Vater das nicht? Er-  
innerungen aus der Heimath.

Truxillos. Süße Erinnerungen viel-  
leicht?

Pardo. Schweig, Gasparo. Ich verstehe  
dich, mein Kind, und möchte dir rathen jedem  
Deutschen aus dem Wege zu gehen.

Julie. O gewiß, das werde ich.

Truxillos. Was wird das helfen? meint  
ihr — nachdem der Feind ausgewittert, daß  
in unserm Thale noch Brot zu finden — wir

würden damit abkommen, den einzelnen Kranken zu beherbergen? — Gebt Acht, Oheim, noch heute wird das Raubgesindel euer Schloß überschwemmen. Das gleicht den Ameisen: hat eine nur erst einen Käfer gefunden, gleich wimmeln Tausende herbey, um ihn zu skeletiren. Darum wäre mein Rath, das Fräulein zu verstecken, denn nach solcher Beute trachtet mancher gieriger, als nach Geld.

Pardo. Du hast recht, Nefte; aber wo sie verbergen? gibt es Niegel und Schloß für solche Gäste?

Julie. Schickt mich fort in die Gebirge.

Pardo. Wohin?

Julie. Ist denn kein Kloster in dieser Gegend?

Truxillos. Als wenn Klöster diesen Freveln heilig wären. Mir fällt ein anderes Mittel ein.

Pardo. Welches?

Truxillos. Wenn das schöne Fräulein sich entschließen könnte, sich auf kurze Zeit mit ihrem Spiegel zu entzweyen —

Julie. Was wollt ihr damit sagen?

Truxillos. Unser Muley, der junge Ma-

roccaner, ist mit euch von gleicher Größe. Wenn ihr Gesicht und Hände färbt, seine Kleider borgt, und euer schönes Haar unter einen Turban zwingt, so geltet ihr für einen Mohrenknaben und Niemand achtet auf euch.

Pardo. Der Einfall ist dankeswerth. So darf auch Julie mich nicht verlassen. Ich hab' an diesen Muley mich gewöhnt. Was meinst du Julie?

Julie. Was auch für Gründe Dom Truxillos haben möge, er hat durch seinen Rath mich hoch verpflichtet.

Truxillos. Ihr wollt ihn befolgen?

Julie. Ihr ahnet nicht, wie gern ich ihn befolge (ab).

### S i e b e n t e S c e n e.

Pardo. Truxillos.

Pardo. Liebst du sie wirklich?

Truxillos. Spürt ihr das nicht an meiner Eifersucht?

Pardo. Schlag' dir's aus dem Sinne.

Truxillos. O ihre Sprödigkeit schreckt mich nicht. Laßt nur erst das Kriegsgetümmel vorübergehen. Ist der Feind vom spanischen Boden vertrieben, so gewinnen wir Muße mit rebellischen Herzen zu kämpfen.

Pardo. Recht, Nefte. Bis dahin fülle nur ein Verlangen deine Brust: des Vaterlandes Rache und die Meinige!

Truxillos. Der Kranke falle, ihr erstes Opfer.

Pardo. Das war auch mein Gedanke. Aber wie?

Truxillos. Kommt er doch allein.

Pardo. Willst du Händel an ihm suchen? ihn zum Zweykampf fordern?

Truxillos. Wenn ihr es begehrt, so wäge ich gern mein Leben. Doch mein' ich, es sey besser für dringende Fälle es aufzusparen. Gift oder Dolch verrichte hier den Dienst.

Pardo. Wohl wahr, doch kann ich dir nicht bergen: ein Meuchelmord ist mir zuwider.

Truxillos. Was nennt ihr Meuchelmord? Wenn ich ihn vor die Klinge fordere und den schwachen Fieber-Kranken niederstoße, wäre das ehrlicher? soll ich euch daran erinnern, wie

man unsere Freyheit, unsere Ehre hinterlistig zu morden strebt? wie euer Sohn gefallen ist? — welche Waffen wären in solchem Kriege unersaubt?

Pardo. Du hast recht. Thu' was du willst.

Ach t e S c e n e.

Vorige. Julie (als mauritanischer Knabe, öffnet Helm die Thüre).

Julie. Hier tretet ein.

Helm. Ich hoffe, daß mein Diener mich schon gemeldet hat.

Pardo. Das hat er.

Helm. Dem Pardo nennt man euch?

Pardo. (immer mürrisch). So nennt man mich.

Helm. Ein hartnäckiges Fieber hat mich hergetrieben.

Pardo. So vernehm' ich.

Helm. Ihr werdet mir vergönnen, hier der Ruhe zu pflegen.

Pardo. Muß ja wohl.

Helm. Lange hoffe ich nicht euch zu belästigen.

Pardo. Immer zu lange.

Helm. Der kühle Empfang bestreudet mich  
keinesweges.

Pardo. War zu vermuthen.

Helm. Die fremden Krieger in eurem Lande  
ertragt ihr ungern.

Pardo. Wir verhehlens nicht.

Helm. Auch gab wohl mancher Ursache ihn  
zu fürchten.

Pardo. Und zu hassen.

Helm. Verwechselt mich nicht mit solchen,  
die ihre Degen-Troddel für einen Freypaß hal-  
ten, um jeden Zügel abzuwerfen.

Pardo. Warum seyd ihr denn gekommen?

Helm. Der Soldat gehorcht.

Pardo. Mit welchem Rechte tragt ihr  
eure Waffen in dieses friedliche Land?

Helm. Das zu prüfen, gebührt uns nicht.

Pardo. Ist das auch eine Antwort für  
den jüngsten Tag? Habt ihr euer Gewissen ver-  
miethet?

Helm. Warum erhist ihr euch? bin ich  
doch nicht hier, weder mit dem Schwerte noch  
mit der Zunge zu sechten. Gebt mir ein ruhiges



Zimmer, und ihr sollt kaum spüren, daß ich im Hause bin.

Pardo. In meinem Schlosse ist kein Raum, doch wenn ihr euch mit meinem Badezimmer im Gartenhause begnügen wollt —

Helm. Im Garten? desto besser für einen Kranken.

Pardo. Man soll euch mit Erfrischungen bedienen.

Helm. Ich bedarf wenig.

Pardo. Muley mag euch hinführen.

Julie. Ich, Herr?

Pardo. Ja, du. Komm Nefte, geleite mich in mein Schlafgemach. Verzeiht mir, Herr, ich bin ein alter Mann, ich muß mich sammeln. Zum ersten Mahl, seit dieses Schloß erbaut worden, sieht es einen Feind ungestraft in seinen Mauern (ab mit Truppos).

Neunte Scene.

Helm. Julie.

Helm. Ein rauher Mann.

Julie. Nur wenn er haßt.

Helm. Hab' ich ihn beleidigt? warum haßt er mich?

Julie. Ihr seyd ja auch ein Tropfen aus der Hornschale, die Gott über Spanien ausgegossen hat.

Helm (hatz für sich). Welcher Ton der Stimme! woran erinnert er mich?

Julie (bey Seite). Meine Sprache fällt ihm auf.

Helm. Weß Landes bist du, Knabe?

Julie. Aus Tripolis.

Helm. Wie kamst du nach Spanien?

Julie. Ich wäre gern in der Heimath geblieben, aber ein Mann, auf dessen Liebe ich baute, hat mich verlassen.

Helm. Dein Vater oder Bruder?

Julie. Er war mir Beydes und noch mehr. Er hatte mir geschworen —

Helm. Und brach seinen Schwur?

Julie. Er brach ihn.

Helm. So wünsche dir Glück, nun bist du unter Christen.

Julie. Brechen Christen ihre Schwüre nicht?

Helm (verwirrt). Wenigstens —

Julie. In eurem Lande nicht?

Helm. Wir pflegen zu sagen: ein Wort ein Mann.

Julie. Die Weiber also, die sind wortbrüchig.

Helm. Nicht doch — nein — das heißt es nicht — wenigstens in meinem Munde nicht. (Wen Seite). Der Knabe verwirrt mich, daß er auch gerade mit einer solchen Stimme mir solche Fragen vorlegen muß (laut). Noch bist du mir die Antwort schuldig: wie kamst du in dieses Haus?

Julie. Der Bruder meines Herrn sah mich auf seinen Reisen, und hatte Wohlgefallen an mir.

Helm. Das finde ich sehr natürlich, du hast eine so liebliche Stimme — ich möchte den ganzen Tag dich plaudern hören.

Julie. O ich habe auch ein Herz!

Helm. Du sagst das so bewegt?

Julie. Hätte ich denn sonst ein Herz?

Helm. Wunderbarer Knabe! du stiehlest dich in das meinige.

Julie. Ich stehle mich hinein? dann ist's wohl schlecht verwahrt.

Helm. Du hast Erziehung genossen?

Julie. Ich kann lesen und schreiben.

Helm. Spanisch?

Julie. Auch meine Muttersprache.

Helm. Welches Geschäft hast du hier im Hause?

Julie. Ich pflege den alten Herrn.

Helm. Und wenn er stirbt?

Julie. Ach! dann liebt mich Niemand mehr.

Helm. Ich will dich lieben.

Julie (seufzend). Ihr?

Helm. Dich mit in meine Heimath nehmen.

Julie. Was soll ich da?

Helm. Ich will dich nicht verlassen.

Julie. Ihr wollt mich nicht verlassen?

Helm. Zweifelst du an meinem Worte?

Julie. Ihr seyd noch so jung, da wird man leicht anderes Sinnes.

Helm. Auf mich kannst du bauen.

Julie. Seyd ihr noch nie anderes Sinnes geworden?

Helm (bey Seite). Wie doch die Unschuld quälen kann!

Julie. Ihr wißt nicht, wie das betrübt. Ich hab's erfahren, darum bleibe ich lieber hier.

Mein alter Herr hat Niemanden, mit dem ich meine Liebe theilen müßte.

Hel m. Auch ich bin allein.

Zulie. Ihr? — o ihr seyd noch jung, ihr nehmt eine Frau oder — ihr habt wohl schon eine Frau — die wird mir unfreundlich begegnen — nein, nein, ich bleibe hier. Aber so lange ihr bey uns verweilt — ihr seyd ja krank — so lange will ich euch sorgsam pflegen, sorgsam und von Herzen.

Hel m. Willst du das?

Zulie. Und wenn ihr von uns scheidet, will ich euch bitten, so oft ihr an Jemanden denkt, der euch wohlgewollt, euch auch des armen Muley zu erinnern.

Hel m. Du wirst mich lieb gewinnen und mir in meine Heimath folgen.

Zulie. Gott geleite euch sicher in eure Heimath! doch laßt euch warnen! Wenn ihr so allein durch Spanien zieht, so seyd ihr verlorren.

Hel m. Bin ich genesen, so kehre ich in's Lager zurück, und hier im Hause droht mir keine Gefahr.

Julie. Vorsicht ziemt dem Fremdling überall.

Helm. Wie, du meinst —

Julie. Auch in des edelsten Spaniers Brust glüht ein Haß gegen euch alle, der kein Mittel zur Rache verschmäht. Darum warne ich euch.

Helm. Habe Dank, wackerer Knabe. Dir will ich vertrauen.

Julie (bewegt). So lange ich lebe, seyð ihr sicher.

Helm (für sich). Mein Gott! diese Rührung — mir ist, als hört' ich sie.

Julie. Folgt mir in den Garten. Mir ist befohlen, eure Wohnung euch anzuweisen.

Helm. Wirst du oft um mich seyn?

Julie. Wenn ihr es wünscht.

Helm. Ja, weiß Gott!

Julie (sich vergessend). So will ich meine Ruhe gerne der eurigen opfern.

Helm. Knabe! wie vergelt ich dir?

Julie (abgehend). Seyd glücklich, so ist mir vergolten.

Helm. Diese Stimme — dieses Herz —  
o süße Vergangenheit! (folgt ihr).



— Eines Menschen Leben zu vernichten, bedarf es freylich nur einer Kleinigkeit. — Gewiß! gewiß! Sie haben einen Mordanschlag verabredet. — Arme Julie! wie kannst du es hindern? wie darfst du es hindern? — Dem lieben Gast mit dürren Worten sagen: Dem Pardo trachtet nach eurem Leben? — das hieße meinen Wohltäter der Noche preis geben. — Diesem entdecken, wie nahe der Fremdling meinem Herzen ist? — das hieße den eifersüchtigen Truxillos zu der blutigen That noch heftiger reizen. — Doch retten muß ich ihn! Julie muß den Mann retten, der sie unglücklich gemacht hat. Es ist nicht Eitelkeit des Herzens; er soll nie erfahren, wem er seine Rettung verdankt. Seine Gattinn, seine Kinder — vielleicht hat er schon Kinder — sie würden sich des Dankes schämen, den sie der verlassenen Julie bringen müßten, aber den armen Muley werden sie segnen, und Julie wird im Stillen sich glücklich fühlen. — O wahrlich! die meiste Kraft im Unglück verleihen solche Thaten, die Niemand weiß als Gott und die verschwiegene Brust.

---



Z w e y t e S c e n e.

Julie. Druxillos.

Druxillos. Nun, Fräulein, habt ihr den Gast zu seiner Ruhestätte begleitet?

Julie. Zu seiner Ruhestätte? Sprecht ihr von einem Leichenbegängniß?

Druxillos. Je nun, er ist krank, man kann nicht wissen —

Julie. Es fehlt uns freylich hier an Ärzten.

Druxillos. Man muß Hausmittel brauchen.

Julie. Hat euer Oheim deren?

Druxillos. O ja, eine ganze Apotheke.

Julie. Vielleicht gab er euch schon —

Druxillos. Das wird sich finden.

Julie. Warum so geheimnißvoll?

Druxillos. Mein Oheim hat sich vorbehalten, euch selbst davon zu unterrichten.

Julie. Ich zweifle nicht, er werde helfen.

Druxillos. Er wird seine Pflicht thun.

Julie. Dann bin ich ruhig.

Truxillos. Was könnte euch denn hier  
beunruhigen?

Julie. Die Möglichkeit, einen Mann,  
den ich verehren muß, einer unedlen Leiden-  
schaft erliegen zu sehen.

Truxillos. Auch ist der Fremde eurer  
Landsmann.

Julie. Er ist ein Mensch, das ist genug.

Truxillos. O ja, und ein schöner Mann  
trotz seines Fiebers.

Julie. Ihr werdet gemein nach eurer  
Weise.

Truxillos. Könnt ihr läugnen, daß sei-  
ne Gegenwart euch erschütterte? Eifersucht sieht  
scharf.

Julie. Durch eine Brille.

Truxillos. Zu der die Gläser doch nur  
von der Liebe geschliffen werden.

Julie. Ich dachte, Dem Truxillos, nach  
unserem heutigen Gespräch könnte von solchen  
Dingen nicht mehr zwischen uns die Rede seyn.

Truxillos. Soll ich meine Rechte euren  
Grillen opfern?

Julie. Eure Rechte? Rechte auf mich?  
wer gab euch die?

Truxillos. Der Mann, den ihr euren Vater nennt.

Julie. Soll dieß Gespräch uns nicht zu weit führen, so wäre wohl am besten, wir machten es uns bequem mit einander.

Truxillos. Wie meint ihr das?

Julie. Wir sagten uns freymüthig ins Gesicht, wie wir von einander denken.

Truxillos. Wie und was ich von euch denke, wißt ihr längst.

Julie. O ja, ich weiß es, ob schon nicht aus eurem Munde. — Als ihr eures Veters Tod erfuhrt, eiltet ihr aus eurer Provinz herbey, um den nie gesehenen Oheim zu versichern, daß ihr stets als Vetter ihn geliebt. Da fandet ihr nun, zu eurem Mißbehagen, mich, eine Art von Tochter, die sogar des Sohnes Platz im Testament erschlichen hätte. Erschlichen! ich weiß, so habt ihr's genannt.

Truxillos. Ein Irrthum, den ich bald bereuete.

Julie. Doch nicht früher, als bis ihr gewahr wurdet, dieser Weg führe nicht zum Ziele. Allein zum Ziele wolltet ihr nun einmahl, und, da ihr über die Tochter nicht wegspringen

Konntet, so beschloßt ihr großmüthig, sie mit zu nehmen. Gesteht, daß ich euch kenne.

Truxillos (sucht die Kasse). Irrthum ist stets ein Kind der Vorurtheile.

### D r i t t e S c e n e.

Vorige. Pardo.

Pardo. Immer besser!

Truxillos. Was habt ihr, theurer Oheim? Ihr scheint erbigt.

Pardo. Die Boten, die ich ausgesandt nach meinen entfernten Gütern, sie haben sich glücklich durchgeschlichen. Endlich erfahre ich doch, wie es hinter unsern Bergen aussieht.

Truxillos. Ohne Zweifel wenig Erbstliches.

Pardo. Das eine meiner Güter ist der Erde gleich, das andere geplündert bis auf den letzten Strohalm; auf dem dritten ist mein ehrlicher Verwalter kaum mit dem Leben entkommen.

Truxillos. Abscheulich!

Pardo. Von meinen 10,000 Merino's ist auch nicht eines mehr übrig; die wenigsten haben den Barbaren zur Speise gedient, die meisten sind muthwillig niedergestossen worden, und verpesteten jetzt die Luft.

Truxillos. Fluch den Räubern!

Pardo. Und doch — solltest du es glauben? — doch haben diese Briefe mich wundersam erquickt.

Truxillos. Wie ist das möglich?

Pardo. Sie enthalten Spuren von dem Leben meines Sohnes.

Truxillos (sehr betroffen). Wie?

Pardo. Ein Schäfer will ihn gesehen, mit ihm gesprochen haben.

Truxillos (von Seite). Verdammt!

Pardo. Er wäre flüchtig, heißt es, vor der Rache der Franzosen. Er suche mit großer Vorsicht zu mir sich durchzuschleichen.

Zulie. O mein Vater! wie innig theile ich eure Hoffnung!

Truxillos. Ach theurer Oheim! wie schwer wird es mir, den süßen Wahn zu zerstören! Doch eure eigene Ruhe heißt Gewißheit. Die

gab mir leider Don Juan Spinarosa, den ihr kennt, in dessen Armen er starb.

Pardo. Ist denn kein Irrthum möglich? Hat nicht schon öfter ein Scheintod die Umstehenden getäuscht?

Truxillos. Wenn aber der Freund ihn auch in die Gruft versenken sah?

Pardo. Schweig.

Truxillos. Glaubt mir, nur die Rache kann euer Herz erleichtern.

Pardo. Rache! Rache!

Truxillos. Wie man auf euren Gütern gehaust, wie man einen der ersten Grandes zum Bettelstabe erniedrigen will, daran gedenkt!

Pardo. Ich habe es geschworen! Keiner der Unmenschen, der mein Schloß betritt, soll es lebendig verlassen.

Julie. Ein fürchterlicher Schwur, mein Vater.

Pardo. Doch recht. Lebt der Fremde noch?

Truxillos. Vergebt, ich habe gezaudert eure Befehle zu vollziehen, weil es mir schien, das Fräulein werde durch ihr Bitten —

Pardo. Julie wird mich nicht erzürnen.

Truxillos. Wenigstens wollte ich verhö-

then, daß sie mich nach ihrer bösen Gewohnheit nicht grausam schelte.

Pardo. Genug! wenn ich für meine Tochter dich erkennen soll, so müsse meine Rache auch die deinige seyn. Habe ich mich geirrt?

Julie. Bin ich doch nur ein Weib.

Pardo. Deine Gesinnung zu erproben, bedarf es keiner männlichen Kraft. Ich verlange, daß du ihm die Chocolate bringst, die mein Vetter dir einhändigen wird.

Julie. Die Chocolate? — wie mein Vater? ich will nicht hoffen — sie sey vergiftet!

Pardo. Julie, wenn ein Räuber in dein Zimmer stürzte, und du könntest ihn mit einer Chocolate tödten, würde dieser Mord dein Gewissen belasten?

Julie. Wir sprechen von einem Kranken.

Pardo. Der hier Genesung sucht, um dann auf's neue mein Vaterland zu peinigen, zu berauben.

Julie. Wehrlos und vertrauensvoll hat er das heilige Gastrecht hier gesucht.

Pardo. Es gibt kein Gastrecht für den, der jedes Recht verlegt.

Julie. Euer Edelmuth ist mir Bürge,  
daß ihr solche That verabscheut.

Pardo. Das Vaterland fordert jeden Spa-  
nier auf, zu dessen Befreyung mit zu wirken.  
Selbst unsere Priester geben uns Beyspiele —

Julie. Ihr stellt euer eigenes Leben des  
Feindes Rache preis.

Pardo. So falle ich doch nicht ohne mei-  
nen Durst gelöscht zu haben.

Truxillos. Ihr hört, mein Oheim ist  
fest entschlossen, darum folgt mir und empfangt  
aus meinen Händen —

Julie. Nimmermehr!

Pardo. Ich befehle es dir.

Julie. Zum ersten Mahl muß ich den Ge-  
horsam euch versagen.

Pardo. Bey dem Verlust meiner Liebe.

Julie. Eine harte Drohung, aber ich kann  
nicht.

Truxillos. Laßt sie, Oheim; es wird  
sich leicht ein andrerer finden.

Pardo. Sie wollt' ich ehren durch mein  
Vertrauen.

Truxillos. Der alte Gärtner — ihr  
kennt seinen Haß gegen die Fremdlinge.



Pardo. Wohl, rufe ihn her. Der Knecht wird gefälliger seyn, als die Schwester meines Sohnes.

Julie. Halt! — wenn es doch seyn muß — und wenn mein Vater mir so ernst gebiethet — Dom Truxillos, gebt mir die Chocolade.

Pardo. Endlich! nur so kannst du vergessen machen, daß kein spanisches Blut in deinen Adern fließt (ab).

Truxillos (bey Seite). Ich traue ihr nicht. Der Gärtner soll mir bürgen für die Vollziehung (ab).

## V i e r t e S c e n e.

Julie (allein).

Ich soll ihm den Tod bringen? ich, die sein Leben mit dem meinigen erkaufen würde? — Doch, wenn ich auf der Weigerung beharrte, so würde das Bubenstück einem andern übertragen und Helm wäre verloren.

Aber wenn nun das von mir gereichte Gift unwirksam bleibt — wird man nicht Verdacht

schöpfen? wird man den Versuch nicht wiederholen? — Doch zu spät! er soll fliehen — aber wenn man nicht allein mich zu ihm ließe, wenn ich ihn nicht warnen könnte, ohne meinen Wohlthäter und mich selbst zu verrathen? — auf diesen Fall ein Zettelchen — ein beschriebenes Blatt unter den Zwieback gelegt. — Aber Helmi kennt meine Hand! — ich werde sie verstellen, mit lateinischen Buchstaben schreiben. Geschwind, ehe es zu spät wird (schreibt einen Zettel). Im Nothfalle soll er dieses lesen, und er wird mich verstehen.

---

### F ü n f t e S c e n e.

Der alte Gärtner. Julie.

Gärtner. Hier, Fräulein, bringe ich die bewusste Chocolate.

Julie. Setze nur hin und geh.

Gärtner. Hinsetzen? da steht sie. Aber gehen? mir ist befohlen euch zu begleiten.

Julie (bey Seite). Dacht' ich's doch (laut).  
Wozu?

Gärtner. I nun, die gnädige Herrschaft  
meint, ihr wäret zu weichherzig, man dürfe  
euch nicht trauen.

Julie. Weist du denn was geschehen soll?

Gärtner. Das versteht sich. Seit vierzig  
Jahren ist hier im Schlosse nichts geschehen ohne  
mich.

Julie. Und du billigst es?

Gärtner. Was meine Herrschaft thut,  
ist immer Recht.

Julie. Auch vor Gott?

Gärtner. Ey freylich.

Julie. Auch wenn die Heiligen darüber  
zürnten?

Gärtner. Die Heiligen? das wäre ein  
anderes.

Julie. Wie heißt dein Schutzpatron?

Gärtner. Der heilige Lorenz. Er hängt  
im Gartenhause. Seitdem hat sich kein Dieb  
hinein gewagt.

Julie. Wenn er die Diebe haßt, so  
strafe er auch die Mörder.

Gärtner. Ey, da müßte er mich auch

strafen, so oft ich einen Maulwurf todtschlage, und doch unterwühlen die blinden Maulwürfe nur meinen Garten, die bösen Gäste hingegen das ganze Vaterland.

Julie. Doch dieser eine ist ein Kranker; wird hier weniger Unheil stiften, als ein Maulwurf; wird in deinem Garten still herumwandeln, sich an deiner Kunst ergötzen.

Gärtner. Das möchte er immerhin. Aber es gibt da noch ganz andere Dinge zu bedenken. Der Mensch ist ein Keger, ich habe es heraus von seinem Reitknecht, und Keger müssen sterben.

Julie. Überlassen wir das der Inquisition.

Gärtner. Ach Gott! die schöne Inquisition! wißt ihr denn nicht? der böse Feind hat sie aufgehoben im ganzen Lande. Wer soll nun künfrig die Keger verbrennen? — ja verbrannt müßte er werden, das wäre mein Rath, und sollten wir ihm auch das Gartenhaus über dem Kopfe anzünden. — Weil aber die Herrschaft so gnädig ist, ihn dieß Mahl nur zu vergiften, so kommt, das Tränkchen wird kalt.

Julie. Wohlan, wenn du die Sünde auf dich nimmst.

Gärtner. Die Sünde? Gebt acht, im Paradiese bekomme ich ein Ehrenplätzchen dafür.

Julie (den Präsentierteller ergreifend). Nun so komm.

Gärtner. In Gottes Namen.

Julie (läßt von ohngefähr eine Untertasse fallen). Ah! sieh da habe ich die Tasse zerbrochen, auf der der Zwieback lag.

Gärtner. Soll ich eine andere hohlen?

Julie. Wozu die Umstände? ich lege den Zwieback auf ein Stück Papier (sie schiebt ihren Bettel unter).

Gärtner. Für einen Kezer noch viel zu gut.

Julie (die Chocelade wegtragend, bey Seite). Im schlimmsten Falle trinke ich sie selbst (beyde at).

## S e c h s t e S c e n e .

Ein Zimmer im Gartenhause. Ein Tisch, ein Stuhl, eine Badewanne, ein Bett mit Vorhängen. An einer Wand hängt ein Gemälde vom heiligen Lorenz.

Helm. Peter.

Helm. Eine ruhige freundliche Wohnung. Ich fühle, daß ich mich hier erhohlen werde.

Peter. Auch Küche und Keller sind noch gefüllt. Es hat zu unserm Glück noch kein Streifcommando diesen Winkel ausgestöbert.

Helm. Ich befehle dir auf's strengste, dich bescheiden aufzuführen.

Peter. Seyn Sie unbesorgt. Wenn ich mich fürchte, bin ich stets bescheiden.

Helm. Was fürchtest du?

Peter. Es kommt mir alles so verdächtig vor. Die krummen Gesichter, die gerümpften Nasen, die verzogenen Mäuler — wer mich nur ansieht, scheint zu sagen: ich wollte, daß du am Galgen hingst.

Helm. Willkommen sind wir freylich nicht.

Peter. Und der alte lahme Gärtner — der hat mir so verfängliche Fragen vorgelegt, zum Exempel: warum ich doch so mager wäre? wenn ich einmahl verbrennen müßte, so würde mein Fett gar nicht prasseln.

Helm. Gemeiner Scherz! zwar will ich auch des holden Knaben freundliche Warnung nicht in den Wind schlagen; doch Vertrauen ist oft die beste Schutzwehre.

Peter. Vertrauen Sie lieber auf Ihre Pistolen.

Helm. Sie sind doch geladen?

Peter. Mit Universal-Pillen. Aber was kann das helfen? Sie sind freylich ein Held, und ich, ohne Ruhm zu melden, bin auch kein Quäcker, ich führe meine Klinge. Doch unser sind immer nur zwey, und wenn einen von uns der Teufel hohlt —

Helm. Deine Furcht belustigt mich.

Peter. Ich wollte, ich säße daheim, und hülfe meiner Mutter Kartoffeln behäufeln. Bedenken Sie nur! es ist nicht das erste Mahl, daß Officiere von unserm Corps, die da meinten, sich recht warm einquartirt zu haben, gleichsam verschwunden sind.

Helm. Wohlan, ich will keine Vorsicht versäumen. Du hast das Kloster gesehen, kaum einige tausend Schritte von hier auf dem Berge, dort ist ein Lazareth, ohne Zweifel auch ein Commando zu dessen Schutze. Geh' und bitte in meinem Nahmen den Officier, ein Paar Mann hier einzuquartieren.

Peter. Ich soll gehen? und allein.

Helm. Es ist ja heller lichter Tag.

Peter. Desto besser für die Strauchschützen.

Hier wachsen die Flintenkugeln hinter jedem Dornstrauch. Ne, das laß ich bleiben.

Hel m. Kerl! sey keine Memme.

Peter. Ach! wollte Gott alle Menschen wären Memmen, so gäb' es keinen Krieg auf der Welt. Der verdammte Muth, der ist an allem Unheil Schuld.

Hel m. Geh', ich befehle es dir. In einer Stunde kannst du wieder hier seyn.

Peter. In einer Stunde kann man tausend Mähl sterben. Ach, Herr Major! wenn ich nun gar nicht wieder käme! wenn Sie verzweifelnd zum Fenster hinaus schrien: wo ist mein Peter! mein guter Peter! und Ihnen das Echo aus den Bergen antwortet: den guten Peter hat der Teufel gehohlt?

Hel m. Ich werde wohl den Stock suchen müssen.

Peter. Ich gehe schon. Ist's mein letzter Gang, so sagen Sie meiner alten Mutter: ich sey wie ein Held gestorben, aber meine Schuld war es nicht (ab).

---



## S i e b e n t e S c e n e.

Helm (allein).

Ja, es ist ein empörendes Gefühl, mit einem Herzen voll warmer Menschenliebe scheu unter den Menschen zu wandeln, wie unter den Diegern in Afrika, wo man jeden Busch zuvor umkreisen muß, um zu erforschen, ob nicht der Tod aus den grünen Blättern lauert. Aber den Dieger darf ich doch erlegen und meines Sieges mich erfreuen. Hier muß ich Menschen würgen, die gern meine Brüder seyn würden, wenn ich als Bruder zu ihnen gekommen wäre, die nichts verbrachen, als daß sie ihr Vaterland vertheidigten. — Und warum muß ich denn noch länger ein Mitgenosß mißbrauchter Gewalt heißen? Warum widerstrebe ich meiner innern Überzeugung? — Das Schwert in meiner Hand ist nur ein todtes Werkzeug, von dem Niemand Rechenschaft fordert, aber ich — in der Hand eines andern — bin ich denn auch nur ein todtes Werkzeug? — Ach! in solchen Kriegen wird es klar, wie gern der Mensch im Grunde Gewalt und Frevel übt, wenn er sich

nur sagen darf: es geht auf Rechnung eines andern, ich gehorche nur. Würde dieser lockere Vorwand ihn befriedigen, wenn er Vernunft und Herz nicht gern gefangen nähme, sobald man ihm vergönnt, die Leidenschaften zu entzügeln? — Du selbst, der du jetzt dein Auge einwärts kehrest, brüste dich nicht mit dem Bewußtseyn, du habest den Degen ohne bösen Trieb ergriffen, denn ach! du folgtest nur der Fahne, um drückenden Verhältnissen in der Heimath zu enttrinnen. Tausende wolltest du elend machen helfen, um nur — nenne es bey dem rechten Nahmen — um nur Zerstreuung für dich zu finden.

---

A c t e S c e n e.

Helm. Julie. Der Gärtner.

Julie. Herr! ich bringe euch Chocolade.

Helm. Habe Dank.

Julie. Zwar wird man euch in einer Stunde zum Mittagessen rufen, und Chocolade soll den Appetit verderben.

Helm. Setze nur her, ich werde trinken.

Julie. Nun so verzeiht, daß ich die Tasse zerbrochen, auf der der Zwieback lag. Ihr müßt schon vorlieb nehmen mit einem Stücklein Papier, das ich in der Eile unterschob.

Helm. Gleichviel.

Julie. Ja, für euch mag dieß Stück Papier leicht eben so viel werth seyn, als eine Tasse.

Helm. Du hast Recht, der Soldat im Felde nimmt's nicht genau (er will einschenken).

Julie. Ihr wollt einschenken, ohne zuvorden Zwieback gekostet zu haben? (Sie präsentiert ihm denselben auf der rechten Hand).

Helm. Nur trinken will ich.

Julie. Ey, so schütte' ich den Zwieback auf den Tisch, denn das Papier kann ich euch nicht lassen.

Helm. Ist Papier bey euch so kostbar?

Julie. Nicht alles Papier.

Helm. Aber dieses?

Julie. Allerdings für den, der es zu lesen versteht.

Helm. Du kannst ja lesen.

Julie. Aber nur spanisch.

Hel m. Ist's in fremder Sprache geschrieben?

Julie. Ich glaube — Gott verzeih' mir's — es sind Zauber-Charaktere, denn sie sollen den, der sie zu lesen versteht, in Schrecken versetzen, und — wenn er diesen Schrecken nicht zu verbergen weiß, so ist er verloren.

Hel m. Ey, so laß doch sehen.

Julie. Nein, nein, ihr möchtet ihn lesen können.

Hel m. Desto besser.

Julie. Nun ja, desto besser, wenn ihr nicht schreckhaft seyd; denn ich wiederhole es euch: hier spuckt's (mit einem verstoßenen Wink auf den Gärtner). Wir sind von Geistern umringt.

Gärtner. Ach! glaubt's doch nicht. Der Knabe scherzt. Trinkt in Gottes Nahmen!

Hel m (blickt auf den Zettel und stutzt). Deutsch — wahrlich deutsch! (liest) „Daß der Wirth, was er dem Gaste reichte, zuvor credenzen mußte, war eine alte deutsche Sitte. Sie ist in Deutschland abgekommen, doch möchte sie in solchen Ländern auf's neue zu empfehlen seyn, wo der Wirth den Gast nur mit geheimeren Groß empfängt.“ — Wer hat das geschrieben?

Julie. Ich habe es einmahl in Marocco von einem Juden zum Geschenk erhalten.

Helm. Ich hab's verstanden.

Julie. Ey, so erklärt mir's doch.

Helm. Der Jude hat dich zum Besten gehabt. Es ist ein Mittel gegen die Raupen.

Gärtner. Gegen die Raupen? laßt doch sehen.'

Helm. Hernach mein Freund. Jetzt will ich trinken.

Gärtner (bey Seite). Schade, daß so ein Mittelchen mit ihm zu Grabe geht.

Helm. Die Chocolate duftet recht lieblich; doch hat man mich gelehrt, in diesem Lande nichts zu trinken, was nicht zuvor gekostet worden. Hier, mein Freund, trinke die erste Tasse.

Gärtner. Ich?

Helm. Das ist so mein Gebrauch.

Gärtner. Ich mit dem gnädigen Herrn aus einer Tasse trinken? das schickt sich nicht.

Helm. Wenn ich's dir erlaube —

Gärtner. Ich bin nur ein gemeiner Gärtner.

Helm. Und wenn ich's dir befehle —

Gärtner. Ich trinke keine Chocolate, es wird mir übel darnach.

Helm. Weigere dich nicht länger! du könntest den Verdacht in mir erregen, die Chocolate sey vergiftet.

Gärtner. Ey, wo denkt ihr hin?

Helm. Trink, oder ich greife nach der Pistole.

Gärtner. Daß ich ein Narr wäre (er läuft davon).

### Neunte Scene.

Helm. Julie.

Helm. Also wirklich? man wollte mich vergiften? und dir, holder Knabe! verdanke ich mein Leben?

Julie. Mir? wie meint ihr das?

Helm. Hast du den deutschen Zettel nicht geschrieben?

Julie. Wo hätte ich den deutsch gelernt?

Helm. Du kanntest aber doch den Inhalt?

Julie. Ist's nicht ein Mittel gegen die Kruppen?

Helm. Knabe, dein Märchen mit dem maroccanischen Juden wirst du mir nicht aufbinden. Sprich, wer schrieb den Zettel?

Julie. Wenn ich's nun nicht sagen dürfte?

Helm. Das wäre hart.

Julie. Zwar, einen Theil des Geheimnisses dürfte ich euch wohl verrathen, nur müßt ihr mir versprechen, nicht weiter nachzuforschen.

Helm. Das verspreche ich dir.

Julie. Ein Frauenzimmer hat den Zettel geschrieben.

Helm. Eine Deutsche?

Julie. Die Tochter des Dom Pardo.

Helm. Eine Spanierinn? und sie versteht so richtig deutsch zu schreiben?

Julie. Sie liebt diese Sprache.

Helm. Wo ist sie, daß ich mich zu ihren Füßen werfe!

Julie. Gemach! ihr werdet sie nicht zu sehen bekommen, Dom Pardo hat es verbotben.

Helm. Warum?

Julie. Ey nun, er mag euch wohl nicht trauen.

Helm. Ich soll ihr nicht einmahl danken dürfen?

Julie. Sie wird zufrieden seyn, wenn ihre Warnung nicht fruchtlos blieb.

Helm. Wodurch habe ich ihre edle Sorge um mich verdient? Hat sie mich gesehen?

Julie. Ich glaube ja.

Helm. Hat meine kranke Gestalt ihr Mitleid eingefloßt?

Julie. Das mag wohl seyn.

Helm. Oder war sie jemahls in Deutschland?

Julie. Ihr habt versprochen nicht weiter zu forschen. Haltet euch an die natürlichste Auslegung. Eure Person zu lieben hat sie keinen Grund. Vielleicht wäre sie nicht ungerecht, wenn sie euch haßte. Aber ich hörte sie sagen: Wie, wenn dieser junge Mann im Vaterlande Weib und Kinder hat! Und schnell bestimmte sie dieser Gedanke, ihres Veters Lücke zu verhüten.

Helm. Ihres Veters? Hat ihr Vater keinen Theil daran?

Julie. Dem Parbo ist in den Händen seines Neffen, und dieser Neffe ist ihr bestimmter Bräutigam.



Helm. Und doch hat sie den Fremdling so großmüthig gewarnt?

Zulie. Wollt ihr sie belohnen, so laßt durch mich ihr sagen: daß sie eurer Gattinn den Gemahl, euren Kindern den Vater erhalten hat.

Helm. Nein, guter Knabe, das kann ich ihr nicht sagen lassen, denn ich habe weder Frau noch Kinder.

Zulie. ~~.....~~ Muttert). Nicht?

Helm (ohne es zu bemerken). Ach! sie hat nur ein elendes Daseyn gefristet!

Zulie. Ihr seyd nicht vermählt?

Helm. Nein.

Zulie. Ihr war't auch nicht vermählt?

Helm. Doch, ich war es, meine Frau ist todt.

Zulie. Sie ist todt?

Helm. Sage deiner Gebietherinn, das Geschenk meines Lebens könne nur in Einem Falle mir wieder kostbar werden. Sage ihr: daß ich liebe, unaussprechlich liebe.

Zulie. Ihr liebt?

Helm. Aber ein Mädchen, an dem ich treulos gehandelt, die mir verschwunden — ach vielleicht auf ewig verschwunden ist!

Julie. Ey, das ist seltsam.

Helm. Finde ich sie wieder, und verzeiht sie mir, dann hat Dom Parbo's Tochter mit meinem Leben mir auch das höchste Glück geschenkt.

Julie (kast ohnmächtig sich an den Stuhl lehrend). Ich — ich will es ihr sagen.

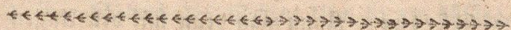
Helm. Du wankst? — was stößt dir zu?

~~Julie. O nichts — das Gartenhaus war lange nicht geöffnet. — Luft — ich muß in's Freye —~~

Helm. Nimm meinen Arm.

Julie. Nein, laßt mich — berührt mich nicht — bleibt zurück — denkt nur an euch — ihr seyd von Gefahren umringt — doch so lange Muley lebt! — O Gott! wie ist mir geschehen! (sie schlägt beyde Hände vor das Gesicht und stürzt hinaus).

Helm (ihr nachsehend). Muley, was ist dir?



## Vierter Act.

---

Ein Garten, im Hintergrunde ein Gitterthor.

---

### Erste Scene.

Truxillos. Der Gärtner.

Truxillos.

**B**ist du auch gewiß, daß kein Verrath im Spiele war?

Gärtner. Das hätte ich doch wohl hören müssen. Sie sprachen ja nichts als spanisch und ich verlor kein Wort.

Truxillos. Aber die Augen, hast du die bewacht?

Gärtner. Kann man denn mit den Augen reden?

Truxillos. Freylich, Löbpiel, und oft besser als mit der Zunge. Hat das Fräulein nicht gewinkt? den Kopf bewegt? die Achseln gezuckt? verstohlen geseufzt? gehustet?

Gärtner. Ne, sie war recht munter.

Truxillos. O sie ist schlau, sie hat dich getäuscht.

Gärtner. Ja, da muß sie früh aufstehn. Ne, junger Herr, unser Eins hört den Maulwurf unter der Erde.

Truxillos. Ich traue ihr nicht.

Gärtner. Warum ließt ihr mich denn nicht allein —

Truxillos. Es war so eine Grille vom alten Herrn. Nun aber wollen wir ohne sie das gute Werk vollbringen.

Gärtner. Recht! so brauchen wir den Gotteslohn auch nicht zu theilen.

Truxillos. Hast du das Bett auf die Fallthür gestellt?

Gärtner. Mitten d'rauf.

Truxillos. So gehst du nachher in's Ge-

wölbe. Sobald die Schloß-Uhr drey schlägt,  
drückst du an die Feder.

Gärtner. Punct drey.

Truxillos. Das Bett rollt hinab, und  
eh es noch den Boden erreicht —

Gärtner. Schicke ich ihn schlafend zur  
Hölle.

Truxillos. Dein Dolch ist doch scharf?

Gärtner. Wie ein Wespen-Stachel.

Truxillos. Den Leichnam wirfst du in  
den Brunnen.

Gärtner. Daß sich die Kröten an ihm  
mästen.

Truxillos. Im Zimmer darf keine Spur  
von ihm bleiben.

Gärtner. Ich behalte sein Geld, sonst  
nichts. Davon bekommt der heilige Lorenz ein  
Messgewand.

Truxillos. Hast du aber auch den Reit-  
knecht bey Seite geschafft?

Gärtner. Der kam aus dem Kloster schon  
halb betrunken. Ich gab ihm noch eine Flasche  
Wein. Jetzt liegt er und schnarcht.

Truxillos. Wo?

Gärtner. Dicht am Strome.

Truxillos. Er ist ein dummer Teufel, aber er kann doch schreyen. Sobald du deinem Herrn mit Gottes Hülfe den Gnadenstoß gegeben, so muß auch ihm der Mund auf ewig geschlossen werden.

Gärtner. Laßt mich nur machen. Ein Stoß mit dem Fuße und der schnarchende Keßer liegt im Strome.

Truxillos. Was ist das? — Ich sehe meinen Oheim, auch Julie ist bey ihm. So früh von der Tafel? wo ließen sie den Gast?

Gärtner. Ich will indeß noch ein Paar Rosenkränze bethen und einen Zug aus meiner Kürbisflasche thun.

Truxillos. Trinke lieber nach vollbrachter Arbeit.

Gärtner. Ne, junger Herr. Wein und Gebeth damit muß ein guter Christ jedes fromme Werk beginnen (ab.)

Truxillos (allein). Hätte ich den verhassten Better so in meiner Gewalt, gern wollte ich den Fremden seinem Fieber überlassen.

Zweyte Scene.

Pardo. Julie. Truxillos.

Pardo. Nun, Messe, wie stehts? muß ich noch länger die Galle verschlucken?

Truxillos. Seyd ruhig, in zwey Stunden —

Julie (bes. Seite). Ein neues Bubenstück.

Truxillos. Warum verliest ihr die Tafel?

Pardo. Ich kann nicht essen, solange der Tyrannenknecht mir gegenüber sitzt.

Truxillos. Warum schicket ihr ihm das Essen nicht auf sein Zimmer?

Pardo. Wollt' ich's denn nicht? Er ließ mir sagen, er speise nicht gern allein. Doch was ihn antrieb, merkte ich wohl. Er berührte keine Schüssel, bevor wir nicht davon gekostet.

Truxillos. Wo ließt ihr ihn?

Pardo. Er hat sich mit dem Caplan in ein lateinisches Gespräch verwickelt.

Truxillos. Ihr hättet doch ihn nicht verlassen sollen, das kann den Argwohn nur vermehren; denn Argwohn hat er geschöpft, das ist klar.

Pardo. Woher? wodurch?

Truxillos. Das könnte vielleicht das Fräulein am ersten euch erklären.

Julie. Ich?

Truxillos. Ehe sie ihm die Chocolade brachte, schien er nichts zu ahnen.

Pardo (drohend). Julie!

Julie. Nie mein Vater, werd' ich mir eine Handlung erlauben, die mit der strengsten Pflicht gegen Gott und euch unvereinbar wäre.

Truxillos. Wie kam es denn, daß der Fremde so plötzlich auf den Einfall kam, der Gärtner soll seine Chocolade ihm credenzen?

Julie. Wohl sehr natürlich. Meint ihr, es sey ihm unbekannt geblieben, wie mancher seiner Kameraden in Spanien schon auf ähnliche Weise sein Grab gefunden?

Truxillos. Warum wählte er zu der Probe eben den Gärtner? warum nicht euch, die ihm das Frühstück brachte?

Julie. Je nun, ich sehe vielleicht einem Mörder nicht so ähnlich.

Truxillos. Wohlan! dem sey, wie ihm wolle, dießmahl soll er nicht entrinnen. Die Stunde der Siefte naht; schlummert ruhig



theurer Oheim; wenn ihr erwacht, so ist der Feind entschlafen.

Pardo. Ich baue auf dein Wort.

Julie (sehr unruhig). Wenn ihr nur nicht selbst euch in Gefahr begeben, — seine Pistolen sind ohne Zweifel geladen.

Truxillos. Ich dank' euch, schönes Fräulein, für die seltene Theilnahme. Doch seyd unbesorgt, ich wage nichts dabey.

Julie. Weiber sehen oft scharfer — laßt mich beurtheilen. —

Truxillos. Warum von Dingen euch unterhalten, die euer weiches Herz doch nur beklemmen möchten.

Pardo. Er hat Recht, meine Tochter. Folge mir in den Speisesaal. Ich will mich zusammen nehmen, ich will sogar ihm zutrinken (zu Truxillos). Doch zaudre nicht zu lange, denn es könnte ihm leicht ein Wort ent schlüpfen, das mich aus der Fassung brächte.

Julie (für sich). Gott verleihe mir Fassung!  
(ab mit Pardo.)

---

## Dritte Scene.

Truxillos (allein.)

Mit welcher Ängstlichkeit sie zu erfahren strebte, wie man des Fremden sich entledigen wolke? O sicher war sie die Verrätherinn. Wenn die Weiber nur Mitleid üben können, ob's an der rechten Stelle, darnach fragen sie nie.

Philipp (erscheint hinter dem Gitterthor.)

Truxillos. Wer ist der Mensch, der da so hastig das eiserne Gitter zu öffnen versuche? weiß er denn nicht, daß längst in Spanien alle Thüren, die sonst offen standen, verschlossen werden? — Er wird mich nicht gewahr. Vermuthlich ein Nachzügler. — Nun rüttelt er gar an den Ställen. — Soll ich Leute rufen? — Doch er gleicht ja keinem Simson — Muth! Muth! ich fürchte den Böwen nicht, so lange ein eisernes Gitter mich von ihm trennt. — Ich wäre sogar im Stande hervor zu treten — ihn anzurufen — doch er hat sich schon entfernt — zu seinem Glücke, denn — allein was seh ich? dort steigt er über die Mauer! — Welcher Dä-

mon hat im dicksten Gebüsch ihm die einzige Stelle verrathen, wo die alten Ziegel verwittert sind? — Er hat kein Schwert, kein Schießgewehr — auf meinen Dolsch kann ich mich verlassen. Geht er hier an diesem Busch vorüber, so sikt ihm der im Nacken.

(Er verbirgt sich hinter ein Gebüsch).

### V i e r t e S c e n e.

~~Truxillos~~ Philipp.

Philipp (hervor und auf die Knie stürzend mit aufgehobenen Händen). Gott ich danke dir! von der Elbe bis zum Tajo haben deine Engel mich umschwebt! Gott, ich danke dir!

Truxillos (für sich). Was soll das heißen?

Philipp. Es ist mein väterlicher Boden, den ich küsse! O diese Brust, von Elend zusammen geschnürt, will nun zerspringen, da dieß selige Gefühl sie plötzlich ausdehnt.

Truxillos. Väterlicher Boden? ha mir ahnet —

Philipp (betbet sich).

Truxillos (leise). Sieh er kethet — Ich kann mich unbemerkt heranschleichen — (zuckt den Dolch) Doch wohin mit dem Leichnam hier im Garten? Satan! hauche mir schnell einen rettenden Gedanken ein!

Philipp. Hier bin ich endlich sicher! Der erste Augenblick nach 14 Monden, in dem die Furie der Todesangst von mir weicht.

Truxillos (für sich). Doch war der Tod dir nie so nahe. — Ich darf nicht zögern (er schleicht mit gezücktem Dolch sich hinter ihn.)

Philipp (indem er ~~er~~ aufsteht und sich plötzlich wendet.) Nun zu ihm — Ha! wer seyd ihr?

Truxillos (verbiegt den Dolch) Das frag' ich euch. Wie kommt ihr in den Garten? ich sah euch über die Mauer klettern.

Philipp. Lebt Dom Pardo noch?

Truxillos. Er lebt, was kümmerts euch?

Philipp. Er ist mein Vater.

Truxillos. Wie? Ihr wärt —

Philipp. Ich bin Philipp, sein verlornen Sohn.

Truxillos. Ey so laßt euch willkommen heißen von eurem Vetter Gasparo Truxillos; ihr habt ja wohl von mir gehört?

Philipp. Seyd ihr mein Better? der Sohn der edlen Schwester meines Vaters? Wohl entsinne ich mich, daß wir als Knaben uns gesehen und geliebt. Es ist mir eine frohe Vorbedeutung, daß ihr der Erste seyd, der mich begrüßt.

Truxillos. Schon seit Jahr und Tag vertrat ich eure Stelle bey dem Vater.

Philipp. Das lohne euch Gott.

Truxillos. Niemand hoffte mehr euch wieder zu sehen.

Philipp. Aber doch mein Vater?

Truxillos. Er am wenigsten. Sein Glück belastet euch.

Philipp. Wie?

Truxillos. Es thut mir weh, mit solcher Bottschaft euch empfangen zu müssen: doch eure Sicherheit liegt mir am verwandten Herzen. Dem Pardo wird euch nie verzeihen, daß ihr unter fremden Fahnen gegen euer Vaterland gefochten.

Philipp. Welche Verleumdung! Werode um dieser Schmach zu entgehen, hab' ich so viel Elend erduldet.

Truxillos. Ihr kehret nicht mit Romana zurück.

Philipp. Als er sich einschiffte, war ich leider nicht in seiner Nähe. Ihr wißt, wie damals viele Spanier vom Schicksal verhindert wurden, seinen Ruhm und seine Gefahren zu theilen. Wir blieben in der Gewalt des Tyrannen, wir wurden scharf beobachtet; dennoch fand ich Mittel zu entinnen. Auf einem lecken Fischerboote vertraut' ich mich den Wellen ganz allein. Fünf Tage trieb ich auf dem Meere, eine Handvoll Zwieback war meine Nahrung. Am sechsten wollte mich ein Sturm verschlingen; ein amerikanischer Schiffer rettete mir das Leben. Er führte Getreide nach Lissabon. Widrige Winde verschlugen ihn; doch wir waren an der spanischen Küste; meine Ungeduld, meine Bitten bewogen ihn, mich auszusetzen. Ich betrat mit Entzücken den vaterländischen Boden, allein das Schicksal war nicht müde mich zu verfolgen. Die ganze Gegend fand ich schon vom Feinde besetzt. Um ein Corps von Engländern, oder eins von unsern Guerilla's zu erreichen, mußte ich mitten durch den wachsamem Feind. Wie oft ich Tage und Wochen lang in Wäldern und Höhlen, oder, wenn das Glück mir am günstigsten war, in der einsamen Hütte eines treuen Land-

bewohners mich verbergen mußte, wie oft ich dem Tode wundergleich entkam, wenn er mich schon beym Schopfe faßte, davon erlaßt mir die Erzählung. Auch ist mein Gedächtniß zerstücket durch immerwährenden Schrecken. Endlich hat mich Gottes schützender Engel zum Ziele geführt. Ich stehe in meines Vaters Garten und müßte hier noch zittern? O führt mich zu ihm! ein einziges Wort und sein grausamer Argwohn schwindet.

Eruxillos (der während dieser Erzählung unruhig in die Ferne blickt, weil er fürchtet, es möchte jemand kommen). O mein geliebter Vetter, wie freue ich mich eurer Unschuld! Allerdings wird euer Vater diese Freude theilen, nur rathe ich, nicht unvorbereitet ihm unter die Augen zu treten. Ihr kennt seine Hitze. Er hat euch den Tod von seiner Hand geschworen, wenn ihr es jemahls wagen solltet —

Philipp. Nein, diese Drohung schreckt mich nicht. Darf ich ihm doch nur entgegen rufen: euer Sohn ist unschuldig! Bedarf es mehr um einen Vater zu entwaffnen? Kommt.

Eruxillos. Allerdings, mein theurer Vetter, ein Vaterherz wird schnell verwandelt,

doch muß ich eins euch noch zu bedenken geben: Don Pardo ist ein fränklicher alter Mann, euer plötzlicher Anblick würde ihn sehr erschüttern, könnte ihn zu Boden werfen.

Philipp. Ha! wenn das ist — freylich — dann muß er erst vorbereitet werden.

Truxillos. Das überlaßt mir. Gleich nach der Sieste will ich mit zarter Schonung nach und nach die frohen Gefühle in ihm erwecken. Begebt euch unterdessen in das Wäldchen von Korkeichen, ihr kennt es ja wohl, das am Wege nach dem Kloster den kleinen See beschattet. Dort will ich euch finden und hohlen.

Philipp. O laßt mich nicht zu lange warten!

Truxillos. Vertraut meiner eigenen Ungeduld. Einen verlorenen Sohn in die Arme seines Vaters führen, Welch ein süßer Augenblick für mich!

Philipp. Guter Vetter!

Truxillos. Spätestens in zwey Stunden bin ich bey euch.

Philipp. Lebt wohl indessen.

Truxillos. Ich schließe euch das Gitter.



thor auf (er thut es). Schlummert ruhig unter den Korbeichen, ihr bedürft Erhöhung.

Philipp. Ich schlafen? meinem Vater so nahe? (ab).

## Fünfte Scene.

### Erucillos

(allein, schließt die Thür wieder zu).

Geh' nur. Den ewigen Schlaf bereits ich dir. Wie? alle meine Hoffnungen soll ich mit einem Streiche vernichtet sehen? Die Frucht, die meine Lippen schon berührten, mir vom Munde reißen lassen? — Nimmermehr! sterben muß er! — O warum stieß ich ihm nicht gleich den Dolch in die Rippen: — Gesezt, mir blieb keine Zeit den Leichnam fortzuschaffen, war denn nicht der Fremde zugegen, auf den ich die That wälzen konnte? Um so schneller wäre dann auch der ein Opfer der Rache geworden? — O Gasparo! wie trocken war dein Gehirn! schäme dich vor einem Schulknaben. Es ist geschehen. Nur der hat mit dem veräußerten Augenblick alles verloren, der ihn zu lange be-

jammert. Jetzt gilt es rasche Thätigkeit. Während hier der Fremde blutet, faule dort der längst beweinte Sohn. Den Leichnam birgt der See, für sein Grab mögen die Fische sorgen. — He! Giacomo!

---

Sechste Scene.

Truxillos. Gärtner.

Gärtner. Hier bin ich, Herr.

Truxillos. Gehe auf deinen Posten. Ich werde sogleich den Fremden zur Sieste führen. Schlägt die Stunde, sinkt das Ruhebett, so führe herzhast Stoß auf Stoß (ab).

Gärtner (allein). Laßt mich nur machen. Das soll mein Gewissen nicht schwerer belasten, als ob ich ein Raupennest im Schwefeldampf ersticke. Sind doch die Ketzer allesammt nur Raupen am echten Glaubensbaum. — O ihr schönen Autodafes! ihr Pabfale der Gläubigen! werden meine Augen euch nie erblicken?

(will gehen).

---

S i e b e n t e S c e n e.

Julie. Gärtner.

Julie. Wohin, Giacomo?

Gärtner. An meine Arbeit.

Julie. Jetzt? in der Mittagshize?

Gärtner. Ich werde mir ein kühles Plätzchen suchen (will gehen).

Julie (bey Seite). Sicher hat man ihm das Heukeramt vertraut. — Höre doch, Giacomo! ist es nicht verdrießlich, daß man den Fremden so lange leben läßt?

Gärtner. Ey gönnt ihm doch die kurze Freude.

Julie. Daß der alte Herr ihn sogar zu seiner Tafel einladet.

Gärtner. Wenn er nur dem Xeres-Wein gut zugesprochen hat; so schläft er nachher desto besser.

Julie (ihn ausstrotend). Nicht wahr, das ist der Augenblick den wir benutzen müssen?

Gärtner. Ihr sollt von mir hören.

Julie. Aber hast du auch alles gut begriffen?

Gärtner. Bin ich ein Dummkopf?

Julie. Ich meine nur. Die Sache ist doch nicht ganz leicht, er könnte erwachen.

Gärtner. In der Hölle schlägt er die Augen auf.

Julie. Daß er vermuthlich die Thüre verschließt — das hat nichts zu bedeuten.

Gärtner. Das mag er thun.

Julie. Im schlimmsten Falle gibt es offene Fenster —

Gärtner. Auch die mag er verrammeln.

Julie. Die Wände wird er freylich untersuchen, ob nicht Tapetenthüren —

Gärtner. Nach seinem Belieben.

Julie. Ja wohl. Wir haben ja noch die Decke und den Fußboden.

Gärtner. Richtig den Fußboden.

Julie (bey Seite). Aha! (laut) Der ist so gut zusammengefügt —

Gärtner. Das Bett steht ja d'rüber.

Julie. Freylich. Wenn nur nichts knarrt, nichts stockt —

Gärtner. Seyd unbesorgt. Der alte Herr hat noch vor drey Tagen sich gebadet, als die

große Hitze war, da wurde es ihm aber auch zu warm.

Julie. Und da ließ er ungehindert sich in die Grotte hinab?

Gärtner. Ich drückte nur mit einem Finger an die Feder.

Julie. Bravo! das wird gehen. Doch rathe ich dir aus Vorsicht, ein Paar handfeste Bursche mitzunehmen.

Gärtner. Ist nicht vonnöthen. Auf halbem Wege kigte ich ihn schon.

Julie. Nur versäume nicht den rechten Augenblick.

Gärtner. So wie die Glocke brummt.

Julie. Jetzt ist die Uhr. —

Gärtner. Halb drey.

Julie. So haben wir noch Zeit. —

Gärtner. Eine ganze halbe Stunde.

Julie (für sich). Also um drey. — O lieber Giacomo, wenn sogar keine Gefahr damit verknüpft ist, so möchte ich wohl selbst dabey seyn. Nimm mich mit in die Grotte.

Gärtner. Ne, Fräulein, das ist nichts für euch.

Julie. Ich möchte mir doch auch ein Verdienst beym lieben Gott erwerben.

Gärtner. Bethet unterdessen, daß der Himmel zu dem guten Werke sein Gedeihen gebe.

Julie. Ich schenke dir eine Handvoll Pfaster, nimm mich mit.

Gärtner. Wo denkt ihr hin? Das muß alles um Gotteswillen geschehen. Aber wenn ihr mir ein gutes Wort gebt, so bringe ich euch ein Stück von ihm, etwa sein Herz, warm, wenns noch zuckt (at).

### Achte Scene.

Julie (allein).

Fürchterlich! — nein! dieses Herz soll nicht verbluten, so lange das meinige schlägt. — Wie aber von der neuen Gefahr ihn unterrichten? — Wird man mir vergönnen, mit ihm allein zu seyn? — schwerlich! der türkische Druxillos traut mir nicht — ihm schreiben? — oder noch besser ihm durch ein Bild versinnlichen — ein Wink und er versteht. — O du schönes Talent! das ich vormahls oft an seiner Seite geübt, durch

das ich einst als Gattinn ihn zu ergötzen hoffte,  
 hilf mir jetzt sein Leben retten! — (Sie setzt sich  
 auf eine Bank, zieht die Schreidtafel hervor und nimmt  
 ein Blatt Pergament heraus und zeichnet). Nicht so,  
 durch diese Bilderschrift verräth sich auch die  
 Deutsche nicht. Freylich kann ich nur mit leichter  
 Hand skizziren, allein er wird mich verstehen;  
 er wird meine Blicke deuten. — O dürft' ich  
 ihm Julien nennen! durch einen Namenszug  
 mich verrathen — und warum dürft' ich nicht?  
 ist er doch wieder frey und liebt mich noch?  
 Allein gerade jetzt, da ich sein Leben rette,  
 gleichsam mir den Dank erpressen? — Nein!  
 was innere Zufriedenheit gewähren soll, darf  
 nicht mit Eigennuß gemischt erscheinen.

---

N e u n t e S c e n e.

Julie. Truxillos. Helm.

Truxillos. In der That, wir sind ver-  
 legen, daß wir euch so fern vom Schlosse be-  
 herbergen müssen; denn sehr beschwerlich ist bey  
 dieser Hitze der Gang durch den Garten. Allein

ihr habt gesehen, das alte Schloß hat wenig Raum, mein Oheim ist kränklich —

Helm. Wozu der vielen Worte? ich bin mit meiner Wohnung ganz zufrieden.

Truxillos. Ihr legt besondern Nachdruck auf das Wort. Ich will nicht hoffen, daß euch sonst eine Bequemlichkeit mangle?

Helm. O nein, doch wünscht' ich meinen Reitknecht wieder um mich zu sehen.

Truxillos. Wo ließt ihr ihn?

Helm. Ich gab ihm einen Auftrag, von dem er längst zurück seyn könnte — vielleicht auch längst zurück gekommen ist.

Truxillos. Im Schlosse weiß man nichts von ihm.

Helm. Ich will es glauben. Doch wenn der Abend ihn nicht heimführt, so werdet ihr mir verstaten ihn zu suchen.

Truxillos. Wo es euch beliebt.

Helm. Auch mögt ihr wissen, daß ich leicht im nahen Kloster Franzosen finden würde, die bereit wären, mir suchen zu helfen.

Truxillos. Nach eurem Gefallen.

Helm. Lebt wohl indessen (will gehen).

Truxillos. Vergönnt mir, euch zu führen.



Julie (hervortretend). Bemüht euch nicht, Dom Truxillos, hier bin ich schon, um meine Pflicht wahrzunehmen.

Helm. Sieh da, der wackere Knabe.

Truxillos. Du bist hier überflüssig, Muley, mein Oheim wartet deiner.

Julie. Von ihm empfang ich den Befehl, den Fremden zu bedienen (sie geht voraus).

Helm. Ich folge dir (geht).

Truxillos (für sich). Dießmahl soll es ihr nicht gelingen (ab).

## Zehnte Scene.

Zimmer im Gartenhause.

Gärtner (schleicht herben).

Die Brautkammer ist in Ordnung. Wenn auch der Bräutigam für's erste sich allein zu Bett verfügt, lange soll er nicht harren auf die Umarmung der häßlichen Braut (hebt den untern Theil des Bettvorhangs auf). Unter das Bett möge er schauen, die Fuge wird er nicht gewahr. Der heilige Lorenz wird ihn schon mit

Blindheit schlagen (geht an den Tisch). Ein Paar Pistolen hat er sich zurecht gelegt. — Doch nur ein Erbschaftsstück für mich, vielleicht bestimmt, noch einigen Ketzern die Lebenslichter auszublafen. — Horch sie kommen. Geschwind hinunter (ab durch eine Seitenthür).

G i l f t e S c e n e.

Truxillos. Helm. Julie.

Truxillos. Hier ist es kühl und heimlich. Ein Bett mit Flor umgeben, auf daß die Mücken eure Sieste nicht stören. Ihr könnt die Vorhänge dicht zusammen ziehen. Seht da, dem Bett gegenüber hängt der heilige Lorenz (indem er nach dem Bilde zugeht und darauf deutet, zapft Julie den Major und warnt ihn mit aufgehobenem Finger).

Helm. Verdanke ich euch die Aufmerksamkeit?

Truxillos. Wäre ich Herr des Schlosses, ihr solltet mit mir zufrieden seyn. Doch jetzt verdankt ihr alles meinem Oheim, der sein eigenes Bett euch überläßt.

Julie. Und welch ein schönes Bett, vom feinsten Leder, kühl und weich (sie stellt sich, als ob sie das Bett bewundere und legt verstohlen die Zeichnung darauf).

Helm. In der That bequem genug. Doch sonst auch alles sicher?

Truxillos. Wie meint ihr das?

Helm. Je nun, das Haus ist etwas abgelegen — (sieht Julien forschend an).

Julie (legt den Finger auf den Mund).

Truxillos. Es liegt doch mitten im Garten. Ihr mögt alle Thüren verschließen und verriegeln. Auch habt ihr ja eure Pistolen.

Helm. Und ich versichere euch, sie sind scharf geladen.

Truxillos. Desto besser. Ihr könnt ja den Tisch vor das Bett rücken, so habt ihr sie gleich bey der Hand.

Helm. Den guten Rath werd' ich befolgen. Doch laßt euch selbst nicht länger von der Sieste hindern.

Truxillos. Schlaft ihr, wie ich es wünsche, so verschlaft ihr euer Fieber. Muley! folge mir.

Helm. Laßt mir den Knaben hier.

Eruxillos. Bergeiht, mein Oheim wartet längst auf ihn. Fort, Muley! (er geht).

Julie (folgt ihm und deutet noch einmahl verstoßen auf das Bett).

### Z w ö l f t e S c e n e.

Helm (allein).

Was soll ich davon denken? — Offenbar wollte der Knabe eine neue Gefahr mir andeuten. — Ich muß behuthsam seyn. — Peters Ausbleiben erregt ohnehin Verdacht. — Für's erste wollen wir die Thüren verschließen und verriegeln (er thut es). Nun auch die Wände untersuchen, ob keine Tapentheur — (er klopft überall an). Es klingt doch nirgends hohl (richtet die Blöcke aufwärts). Die Decke ist aus einem Stück. — Der Fußboden überall ohne verdächtige Fugen — die Fenster hoch genug — ein Tisch, ein Stuhl, eine leere Badewanne — auch unter dem Bette niemand versteckt — ich sehe doch fürwahr nicht ein, was hier mich bedrohen könnte? — der Ruhe habe ich allerdings

vonnöthen, ich bin herzlich müde. — Sollte etwa das Bett selbst irgend eine Hinterlist enthalten? — der Knabe deutete zuletzt noch mit dem Finger dahin. Hat man vielleicht mir nur deshaß den einen Stuhl gelassen, um mich in das Bett zu zwingen? — Sonst pflegt im Badezimmer doch wohl ein Sofa zu stehen. — Wohlau, ich will das Bett sorgfältig untersuchen, und wenn ich auch da keinen Grund zum Argwohn finde, so werde ich mir die Pistolen zurecht und mich in Gottes Namen zur Ruhe legen (er öffnet die Vorhänge). Was ist das? Ein Blatt Pergament? eine skizzirte Zeichnung? nichts Geschriebenes! was soll das bedeuten? — das Blatt durch einen Strich getheilt — in der obern Hälfte ein Bett wie dieses — aber nur noch halb über dem Strich — die andere Hälfte unter demselben — unten ein Mensch mit aufgehobenem Dolche —

Ha! wäre es möglich! wenn dieser Fußboden eine Versenkung hätte — wenn ich im ersten Schlafe plötzlich hinabrostte — mich schauert — herrlicher Knabe! das ist dein Werk! — (er schaut unter das Bett). Hier ist freylich eine Ritze — doch wie werde ich des Dubenstücks

gewiß? — Ich darf ja nur mich fern genug von der Fallgrube setzen und den Ausgang ruhig abwarten — (er besieht die Zeichnung). Sieh! da ist neben dem Bett eine Uhr — der Zeiger steht auf drey — gewiß nicht ohne Bedeutung. Um drey Uhr soll der Mord vollbracht werden (er sieht nach seiner Uhr). Es sind noch wenige Minuten bis dahin. Bald wird sich's aufklären — und was dann? soll ich hinaus in's Freye? vielleicht im nächsten Gebüsch noch lauernde Mörder finden? — (tritt an's Fenster). Sieh, da schleicht der Bösewicht noch hinter den Hecken, und lauscht vermuthlich auf ein Signal der vollbrachten That. — Ha! ein guter Gedanke! (ruste hinaus). Dom Truxillos! darf ich euch noch einen Augenblick herauf bemühen? — ich vergaß euch etwas wichtiges mitzutheilen. — Ihr wollt nicht? — Nun so komme ich zu euch hinab. — Aha! dieser Entschluß scheint ihm noch ungelegener zu seyn. Er kommt (er schließt die Thür auf). Was gilt's, ich entlarve den Verwäther!

---

Dreyzehnte Scene.

Truxillos. Helm.

Truxillos. Was steht zu euren Diensten? doch muß ich bitten, euch kurz zu fassen, mein Oheim wartet.

Helm. Ihr seyd eilig?

Truxillos. Sehr eilig.

Helm. So schien es mir nicht, da ich euch so gemächlich hinter den Hecken auf und nieder wandeln sah.

Truxillos. Ich habe einen Ring im Grase verloren, das hielt mich auf; jetzt aber. —

Helm. Dießmahl wird euer Oheim sich schon ohne euch behelfen müssen, wenigstens noch einige Minuten, denn seht, ich kann nicht schlafen, und wünsche mich mit euch zu unterhalten.

Truxillos. Ich werde wieder kommen, versucht's nur unterdessen? werft euch auf's Bett (will fort).

Helm (ihm den Weg vertretend). Ihr geht nicht von der Stelle, bis die Uhr drey geschlagen.

Truxillos. Bis drey Uhr?

Helm. Ich böthe euch gern den einzigen Stuhl; doch er ist härter als das Bett, und dem Gaste gebührt der beste Sitz. Darum werdet ihr euch gefallen lassen (er deutet auf das Bett) hier Platz zu nehmen.

Truxillos. Ich? auf dem Bette?

Helm. Setzt euch, ich bitte.

Truxillos. Erlaubt mir den Stuhl.

Helm. Mit nichten, das ist mein Eigensinn.

Truxillos. So laßt mich stehen.

Helm (ergreift die pistole). Ihr sollt euch setzen!

Truxillos. Ich begreife nicht —

Helm. Ich auch nicht; allein ich denke, in wenigen Minuten werden wir beyde es ganz begreifen. Ihr sitzt noch nicht?

Truxillos. Ich will nicht sitzen.

Helm. Nehmt euch in Acht! mein Fieberparoxismus hat mich ergriffen. Ich wäre im Stande euch die Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn ihr nicht auf der Stelle —

Truxillos. Nun wenn ihr es durchaus begehrt — (setzt sich ängstlich).



Helm. So recht. Ich setze mich euch gerade gegenüber. Daß ich die Pistole auf euch richte, laßt euch nicht beunruhigen. Habt ihr mir doch selbst gesagt, daß ich keine Veranlassung finden würde, sie abzufeuern.

Truxillos. Ja, aber — im Fieberparoxismus —

Helm. Seyd unbesorgt und laßt uns traulich schwätzen. Hat euer Oheim auch große Schäferhehen?

Truxillos (dessen Angst immer steigt). O ja.

Helm. Vermuthlich lauter Merinos?

Truxillos. Lauter Merinos.

Helm. Wie viel Wolle gewinnt er jährlich?

Truxillos. Ich will sogleich hin, ihn zu fragen.

Helm. Bleibt ruhig sitzen. (Er sieht nach der Uhr). Es ist nur noch um eine Minute zu thun.

Truxillos. Um eine Minute?

Helm. Habt ihr jemahls einem Stiergefechte beygewohnt?

Truxillos. O ja.

Helm. War't vielleicht selbst ein Matador?

Truxillos. Das nicht, aber —

Helm. Ich habe mir sagen lassen, es werde

dem Stier ein Mantel über die Hörner geworfen, und wenn er so geblendet sey, so könne man leicht mit ihm fertig werden.

Truxillos. Freylich! freylich!

Helm. Es scheint mir aber doch hinterlistig, den Feind zu blenden.

Truxillos. Es ist so Sitte.

Helm. Seyd ihr auch ein Jäger?

Truxillos. O ja.

Helm. Könnt ihr Wolfsgruben machen?

Truxillos. Wir haben keine Wölfe.

Helm. Seht, da wird ein tiefes Loch gegraben, oben darüber legt man grünes Gesträuch, wenn nun der dumme Wolf darauf tritt, liegt er plötzlich in der Grube.

Truxillos. Ey!

Helm. Doch mancher merkt den bösen Fallsstrick und hütthet sich.

(Erster Schlag der Glocke).

Truxillos (will aufspringen). Es schlägt drey Uhr.

(Zweiter Schlag).

Helm (ihm die Pistole vorhaltend). Bleibt!

(Dritter Schlag).

Truxillos. Gott sey mir gnädig! (in dem

Augenblick, in welchem das Bett versinkt, springt er auf und rennt fort).

Helm. Ha Schurke! (er feuert die Pistole auf ihn ab). Ich hab' ihn nicht getroffen, doch entrinnen soll er mir nicht! (er ergreift die zweite Pistole und stürzt ihm nach).



Helm. Dom Pardo, tretet zurück, daß ich den Bösewicht niederschleße.

Pardo. Seyd ihr rasend? ist das eure gerühmte Sittigkeit? was that euch mein Neffe?

Helm. Was er that? oder thun wollte? ihr wißt es nicht?

Pardo. Wie kann ich es wissen?

Helm. Gern möchte ich euch glauben, denn eure ehrwürdigen Züge sind fürwahr nicht geschaffen, um Meuchelmord zu verhüllen — Ich will euch glauben um der Menschheit willen, der ich so gern vertraue. So wißt denn, dieser Schurke, den ihr euren Neffen nennt, nachdem es ihm nicht gelungen, mich zu vergiften —

Pardo. Man hat euch belogen.

Helm. Wolte jetzt im Schlafe mich ermorden.

Truxillos. Eine Fieber-Phantasie.

Pardo. Beweise!

Helm. Mit dem Glockenschlage drey sollte das Bubenstück vollbracht werden; da öffnete sich plötzlich der Boden, da rollte das Bett hinab — mich hatte mein Schutzgeist gewarnt.

Pardo. Welche Griller! Laßt euch berichten. Allerdings steht mein Bett auf einer sanften

Versenkung, die den Schummernden hinab wiegt in eine kühle Grotte. Nennt es eine wollüstige Bequemlichkeit für unser heißes Klima. Ein welscher Baumeister hat das Werk erfunden, an blutige Hinterlist ward nicht dabey gedacht.

Hel m. Wie kam es denn, daß mit dem Glockenschlage —

Pardo. Zufall, ohne Zweifel. Die Federn sind erschlafft.

Truxillos. Ja, so ist's.

Hel m. (bey Seite). Ich darf den edlen Knaben nicht verrathen (laut). Nun gut. Ich wiederhole es euch, Dom Pardo: gern will ich glauben, daß ich hier nur einen Todfeind habe —

Pardo (in Hitze gerathend und sich vergessend). Warum schmäht ihr meinen Neffen? Er ist euer Feind, wäre er sonst ein Spanier? Auch ich bin euer Feind, warum sollt' ich es verhehlen? Gewalt gibt euch ein Recht in meinem Hause zu schalten, doch Herzen plündern könnt ihr nicht.

Hel m. Diese Sprache?

Pardo. ziemt einem Grand von Spanien.

Hel m. Auch Menehilmord?

Pardo. Raubthiere beschleichen darf auch ein edler Jäger. Da habt ihr meine innersten Gedanken. Sie länger euch bergen, wäre schimpflich. Wenn der geringste meiner Knechte euch mordet, so lohne ich ihm die That.

Helm. Ihr fürchtet meine Rache nicht?

Pardo. Wäre ich ein Jüngling, ich würde mit dem Schwerte vor euch treten; aber auch als wehrloser Greis zittere ich nicht vor eurer Pistole. Drückt sie ab in Gottes Nahmen! Ich habe schon zu lange gelebt. Meinen Sohn verloren! mein Vaterland verloren! wie könnte ich noch geizen mit den wenigen Tropfen Bluts, die fremder Uebermuth mir täglich vergiftet.

Helm. Ich will nicht mit euch rechten, alter Mann. Mir sollt ihr nicht fluchen; und da mein Anblick euch so lästig ist, so nehmt mein Wort: noch diesen Abend verlaß ich euch. Nur wenige Stunden Ruhe vergönnt mir noch (zu Trucillos). Du schielende Larve, hütthe dich, noch einmahl mir unter die Augen zu treten

(ab).

Z w e y t e S c e n e.

Dom Pardo. Truxillos.

Pardo. Wie ist der Anschlag ihm verrathen worden?

Truxillos. Er steht mit dem Satán im Bunde.

Pardo. Sollte Julie —

Truxillos. Ich bin ihr nicht von der Seite gegangen.

Pardo. War sie gegenwärtig? Dann trifft mein Argwohn sie.

Truxillos. Doch ihr war unbekannt —

Pardo. Vielleicht des Gärtners Einsalt — sie konnte durch einen Wink ihn warnen.

Truxillos. Er wußte sogar die Stunde —

Pardo. Wer weiß, durch welche Zeichen sie ihn von allem unterrichtet hat. Ihre Verkleidung war dein unseliger Einsalt. Ohne diese Verkleidung durste sie ihm nicht nahen, ihr Zimmer nicht verlassen. Schon diesen Morgen war es klar, daß ihr deutsches Blut den spanischen Gefühlen widerstrebte. Nun habe ich ihr befohlen, die Frauenkleider wieder anzulegen.



Truxillos. Doch habt ihr auch bedacht?  
Ihre Schönheit — die Gefahr —

Pardo. Sie mag sich verbergen, und muß  
sie erscheinen, so trage sie eine Larve vor dem  
Gesicht. War es doch hier nicht ungewöhnlich,  
daß unsere zarten Weiber vor den Sonnenstrah-  
len sich durch Larven schützen.

Truxillos. Aber diese Wollüstlinge, wer-  
den sie eine Larve scheuen?

Julie (in Frauenkleidern, wird hinter der Hecke  
sichtbar, eine Larve in der Hand).

Pardo. Wer weiß denn auch, ob unser  
verstecktes Thal noch einmahl heimgesucht wird?  
Diesen Einzelnen laß entrinnen. Ihn scheint  
eine höhere Macht zu schützen, er ist nicht der  
Schlimmsten einer.

Truxillos. Mein Oheim! ihr dürftet wa-  
gen? Seine Erbitterung gegen mich. — Laßt  
ihr ihn ziehen, so kehrt er nach wenig Stunden  
mit Helfershelfern zurück. Meint ihr, weil der  
Wolf im Nege schüchtern ist, er werde, dem  
Nege entronnen, die alte Natur verläugnen?  
Der einzelne Wüthrich ist immer feige. Be-  
denkt, er hat Verdacht geschöpft, mehr als  
Verdacht; er wird erzählen, und gesetzt, er

sänne nicht auf Rache, so wird er sicher schnell der Beutehungerigen viele finden, die seine Rache, ungeheißten, zu der ihrigen machen. War sein Tod vor wenigen Stunden nur ein Opfer für euren Sohn, so ist er nun eine Nothwehre für eigene Sicherheit.

Pardo. Du magst nicht Unrecht haben, doch wie ist's anzustellen? Alle deine Anschläge sind gescheitert. Nun hat er in das Gartenhaus sich eingeschperrt, nur bewaffnet wird er es verlassen, und wagen wir offene Gewalt, so fließt Blut von beyden Seiten.

Truxillos. Er darf das Gartenhaus nicht mehr verlassen, es muß sein Grab werden.

Pardo. Aber wie?

Truxillos. Was ist gelegen an dem alten morschen Gebäude? es war ja längst den Schwalbenneestern eingeräumt. Wir stecken es in Brand.

Pardo. Ha! wenn dieses Mittel sicher wäre —

Truxillos. Das sicherste Ein Dach von trockenem Schilf; eine brennende Fackel daran gehalten, und in einer Minute ist's ein Scheiterhaufen.

Pardo. Wird er nicht versuchen sich zu retten?

Truxillos. Wir verrammeln die Thür.

Pardo. Aber durch das Fenster —

Truxillos. Wir fangen ihn auf einer Pike.

Pardo. Thu was du willst, nur befreye mich von seiner verhassten Gegenwart (ab).

Julie (für sich). Gräßlich!

### Dritte Scene.

Truxillos. Julie (versteckt).

Truxillos (allein sich glaubend). Geh nur, schwacher Greis! wessen Gegenwart mir am verhasstesten ist, das ahnest du nicht. Wie habe ich gezittert, daß er, des Wartens überdrüssig, plötzlich erscheinen möchte. Fürwahr es ist die höchste Zeit. Was hier zu thun ist, kann ohne mich geschehen. Mir soll das brennende Gartenhaus den Rückweg beleuchten.

V i e r t e S c e n e.

Vorige. Gärtner.

Truxillos. Du kommst mir wie gerufen.

Gärtner. Ach Herr! ich zittere noch am ganzen Leibe. Es hat sich ein Wunder begeben.

Truxillos. Ein Wunder? weshalb?

Gärtner. Als ich den Keher erstochen hatte —

Truxillos. Du hast ihn erstochen?

Gärtner. Mit tausend Dolchstichen, sobald ich nur das Bett erreichen konnte. Aber als ich den Leichnam in den Brunnen werfen wollte, hatte der Teufel ihn schon gehohlt mit Knall und Gestank. Kein Tropfen Blut war nachgeblieben. Doch daß ich meine Schuldigkeit gethan, daß könnt ihr am zerstochnen Bett sehen.

Truxillos. Narr, er lag nicht darin.

Gärtner. Nicht?

Truxillos. Der Teufel hatte ihn gewarnt.

Gärtner. Verfluchter Teufel!

Truxillos. Noch diesen Abend will er fort, will Spießgesellen herbey hohlen, das ganze Schloß zerstören —

Gärtner. Meinen Garten auch?

Druxillos. Keine Wurzel soll in der Erde bleiben.

Gärtner. Eher schlag' ich ihn mit der Schaufel todt.

Druxillos. Wir dürfen ihn nicht fortlassen.

Gärtner. Nicht von der Stelle.

Druxillos. Er muß gleich jekt —

Gärtner. Zur Hölle fahren.

Druxillos. Aber ihm ist nicht beyzukommen, er hat sich verschlossen.

Gärtner (sässig). Wir stecken das Haus in Brand.

Druxillos. Das war auch mein Gedanke.

Gärtner. Aber der alte Herr —

Druxillos. Hat nichts dagegen.

Gärtner. Herrlich! so gibt's ein Autodafé und es werden doch in Spanien noch Kezer geschmort.

Druxillos. Das Schilfdach, meine ich, werde schnell genug brennen.

Gärtner. Wie eine Fackel. Das ganze Haus ist purer Zunder. Aber — alle Wetter! der Wind ist östlich, gleich hinter dem Hause

stehen die herrlichen Granatäpfelbäume, die gehen zu Grunde.

Truxillos. Was schadet das?

Gärtner. Ey der Henker! das schadet viel. Die Bäume hat noch mein Vater gepflanzt.

Truxillos. Laß sie brennen! Du erlösest deinen Vater aus dem Fegefeuer.

Gärtner. Meint ihr? nun in Gottes Nahmen!

Truxillos. Berrammle die Thür, zünde an und stelle dich dann mit einer Pike unter das Fenster, wenn er etwa versuchen sollte —

Gärtner. Ich fange ihn auf der Spitze, damit er den Hals nicht bricht.

Truxillos. Wohlan! so sey schnell und geschickt. Ich gehe indessen in die Einsiedelei, um für den glücklichen Erfolg zu bethen (bes Gatte). Während das Feuer aller Augen auf sich zieht, kann ich den Hauptstreich am sichersten vollführen (ab zur Gitterthür, die er auf und wieder zuschließt).

Gärtner (allein). Ein feiner junger Herr! mit der Zunge weiß er immer Rath, aber wo Faust und Herz vonnöthen sind, da geht er aus dem Wege. I nun, hier brauche ich ihn auch

nicht. Während hier das Kezerfett im Scheiterhaufen prasselt, soll mein Dolch den trunknen Reiteknecht kitzeln, damit sein Herr in der Hölle nicht ohne Bedienung bleibt (wilt gehen).

F ü n f t e S c e n e.

Julie. Gärtner.

Julie. Giacomo!

Gärtner. Ich habe keine Zeit.

Julie. Ich wollte dir nur rathen, noch etwas Stroh an das Gartenhaus zu legen, es brennt dann schneller.

Gärtner. Also wißt ihr schon —

Julie. Wie sollte ich das nicht wissen? Der alte Herr verhehlt mir nichts.

Gärtner. Na, wenn ihr friert, so stellt euch nur unter den Wind, da soll euch warm genug werden (geht).

Julie. Aber deine Granatenbäume? es ist doch Jammer schade.

Gärtner. Ach denkt nur nicht daran, es schmerzt mich in der Seele. Jeder Baum im Garten ist mein eigenes Kind.

Julie. Ich wüßte wohl ein Mittel sie zu retten.

Gärtner. Sprecht wie?

Julie. Du weißt, im Gartenhause hängt das Bild des heiligen Lorenz.

Gärtner. Ey freylich. Er sollte das entlegene Gartenhaus beschützen, und er hat es auch redlich gethan.

Julie. Hohl das Bild, hänge es an den ersten Granatenbaum, was gilt's, er wird nicht brennen.

Gärtner. Da habt ihr Recht.

Julie. Du darfst den Heiligen ohnehin nicht in dem Hause lassen, denn er würde ja mit verbrennen.

Gärtner. Gott behüte! das wäre eine schreckliche Sünde.

Julie. Vielleicht würde er gar nicht zugeben, daß die Flamme das Haus berührte, so lange es unter seinem Schutze steht.

Gärtner. Alle Hagel! da habt ihr wieder Recht. Es brennt kein Strohalm, so lange der heilige Lorenz oben hängt. Aber wie bekommen wir ihn herab?

Julie. Klopfe an, bitte höflich, sprich:



der alte Herr wolle seine Andacht verrichten, und trage Verlangen nach dem Bilde.

Gärtner. Ja, ja, ich will's versuchen. Er kann es nur zum Fenster herauswerfen.

Julie. O, um's Himmelswillen nicht! soll ein Kezer das Bild berühren? Du mußt es ehrerbietig selbst von der Wand lösen.

Gärtner. Wenn er mich nur hinein läßt. Nun der Heilige wird ja wohl selbst zu seiner Rettung behülflich seyn (ab).

## Sechste Scene.

Julie (allein).

Wenn er die Thür nicht öffnete? — wenn sein gerechter Verdacht ihn allzu vorsichtig machte? — Was bliebe mir dann zu seiner Rettung übrig? (entschlossen). Ihn laut rufen bey seinem Vorhaben. Er wird Juliens Stimme erkennen, er wird das Fenster öffnen und ich entdecke ihm alles, wäre auch Don Pardo selbst zugegen. Gleichviel, was daraus entstehen möge. — Doch sey dieses Mittel meine letzte Zuflucht. Ach! ich

möchte so gerne unerkant bleiben, mir das Bewußtseyn rein erhalten, daß nicht des Herzens Eigennuz mich leitet. — Sieh da — die Thür wird geöffnet. Jetzt Muth! Kein Augenblick ist zu verlieren. Dank der argwöhnischen Eifersucht, die mir selbst geboth, mich zu verlarven. Auch in Frauenkleidern soll er die verlassene Geliebte nicht erkennen (sie nimmt die Larve vor und geht).

### S i e b e n t e S c e n e .

(Zimmer im Gartenhause).

Helm (und) Gärtner (treten ein).

Helm. Nun, so nimm dein Bild.

Gärtner. Don Pardo läßt euch bitten, ihr wolltet nicht übel deuten, daß er noch ein Mahl eure Sieste störte; er hat vom heiligen Lorenz; so wunderlich geträumt —

Helm. Schon genug. Nimm es von der Wand. Liegt aber unter deiner Bottschaft eine Lücke verborgen, so siehst du mich auf der Huth (nimmt eine pistole, stellt sich ihm gegenüber und beobachtet ihn).

Gärtner. Ey bewahre der Himmel! Ihr sollt von nun an ruhig schlafen (bey Seite) bis an den jüngsten Tag (er steigt auf den Stuhl und will das Bild herab hohlen).

U n t e r S c e n e.

Vorige. Julie (stürzt herein, bemächtigt sich rasch der zweyten Pistole, tritt andie Thür und richtet sie auf den Gärtner).

Julie. Fremdling! ihr seyd verrathen.

Helm. Was ist das?

Gärtner. Fräulein! was wollt ihr?

Julie. Laßt diesen Schurken nicht aus den Augen.

Helm. Steh' und rühre dich nicht.

Gärtner. Heiliger Lorenz! hilf mir durch.

Julie. Man hat beschlossen, während ihr schlafst, das Haus in Brand zu stecken. Noch wenige Minuten, und dieser Elende führte das Bubenstück aus.

Helm. Ha! so muß er sterben von meiner Hand (er schlägt an).

Gärtner. Heiliger Lorenz!

Julie. Halt! Besudelst euch nicht mit dem Morde eines frömmelnden Knechts, der Gott und seinem Herrn zu gehorchen wähnt. Ergreift vielmehr den Augenblick zu eurer Rettung. Folgt mir. Dieser Mensch hat einen Schlüssel zur Bitterpforte, zwingt ihn sie aufzuthun. Eilt nach dem nahen Kloster. Hier seyd ihr nimmer sicher.

Gärtner. Ach ja! Ihr sollt den Schlüssel haben, und wenn er die Pforte zum Paradiese öffnete.

Helm. Mein Schutzengel! wie nenne ich dich?

Julie. Forscht nicht! Eilt!

Helm. Nicht von der Stelle, bis ihr meinem Herzen Genüge gethan. Eure Gestalt, eure Stimme bewegen mich wunderbar. D werft die Larve weg und nennt mir euren Namen.

Julie. Ich heiße Muley.

Helm. Muley! Ihr der Knabe —? Um Gotteswillen löst mir dieses Räthsel!

Julie. Wenn ihr noch länger weilt, so stürzt ihr euch und mich in's Verderben. Soll das mein Lohn seyn?

Helm. Ich gehe —

Julie. Giacomo, den Schlüssel!

Gärtner (steigt zitternd herab). Hier ist er.

Julie. Du begleitest den Fremden in das Kloster.

Helm. Erlaßt mir die Gesellschaft dieses Schurken.

Julie. Er darf nicht zurückbleiben, er würde mich verrathen.

Helm. O dann werde ich Sorge tragen, daß er dieses Thal nie wieder betrete.

Gärtner. Ach, heiliger Lorenz! ora pro nobis!

Julie. Fort! (sie geht).

Helm (zum Gärtner). Schreite vor mir her, und solte dich die Lust zu schreyen anwandein, so vergiß nicht, daß eine gespannte Pistole dir im Nacken sitzt.

Gärtner. Ach, wie könnte ich das vergessen! (er hält mit beyden Händen das Heiligenbild auf dem Rücken und geht ab).

Helm (folgt mit gespannter Pistole).

Neunte Scene.

Im Garten.

Dom Pardo (allein).

Ich finde nirgends Ruhe. Kaum schloß ich im Lehnstuhl die Augen, da flammt' es mir im Traume, der Himmel war blutroth, und als ich niederblickte, da kniete mein Sohn zu meinen Füßen. Bedurft' es noch der Traumgesichte meine Nachbegierde zu reizen? Warum zögert man? noch immer steht das Gartenhaus unverfehrt! — Ha! was seh' ich! — die Thür geht auf — Julie — Giacomo — der Fremde — Julie bewaffnet — Giacomo zittert — der Fremde mit gespannter Pistole — was geht hier vor? (er tritt hinter die Hecke).

Zehnte Scene.

Dom Pardo. Julie. Gärtner. Helm.

Julie. Schließ auf!

Gärtner. Ja doch, ja! (er schließt auf).

Julie. Das Gitterthor ist offen, lebt wohl! schütze Gott euch ferner!

Helm. Engel, wer bist du?

Julie. Eilt, um Gotteswillen.

Helm. Nur noch ein Wort —

Julie. Ich bin verloren!

Helm. Wohlan! ich gehe.

Julie. Im Vaterlande soll euch Nachricht von mir werden.

Helm. Versprecht ihr das?

Julie. Muley hält Wort.

Helm. Voran, Bösewicht. — Lohn' euch Gott! (ab mit dem Gärtner).

Julie (kniend und sich entlarvend). Es ist vollbracht! Gott! ich danke dir!

### Vierte Scene.

Dom Parbo. Julie.

Parbo (hervortretend). Schlange, die ich im Busen nährte!

Julie. Ha! mein Vater!

Parbo. Nicht mehr dein Vater! ich ver-

stoße dich! geh' hinaus zu deinen Schülzlingen, den Henkern meines Vaterlandes! den Mördern meines Sohnes! Führe sie an, wenn sie mich zu plündern kommen, zeige ihnen mein Schlafgemach, liefere mich selbst ihren Dolchen.

Zulie. Um Gotteswillen! mein Vater —

Pardo. Nenne mich nicht mehr so! ich verfluche den Augenblick, wo ich, bethört durch deine Gleisnerey und meines sterbenden Bruders Verblendung, dir eine Freystatt öffnete. Geh', bettle dich nach Deutschland. Eing auf den Straßen in lustigen Romanzen das Elend der Spanier, so kommst du reich nach Hause.

Zulie. Vergönnt mir nur ein einziges Wort. Ich habe euch diesen Morgen von einem Manne erzählt, den ich heiß geliebt, den ich noch liebe! — entschuldigt mein Herz — dieser Fremdling ist mein Geliebter!

Pardo. Wie?

Zulie. Ja, ich habe seinen Tod drey-mahl verhindert, aber, Gott ist mein Zeuge, kein unedler Trieb hat mich befeelt. Er kennt mich nicht, er soll es nie erfahren, wem er sein Leben verdankt. Nur mein Bewußtseyn wollte ich retten. Auch der Gedanke, euch zu verlassen,



ist mir fremd geblieben. Nur eures Hasses Rache befördern konnte ich nicht, denn ihn verfolgte schon die Rache meiner Liebe. Nun ist's geschehen. Ich kehre zur kindlichen Pflicht zurück. Verschmäht mich nicht. Es ist nicht die Furcht vor Mangel, die jetzt mir bittende Thränen erpreßt, es ist die reinste Dankbarkeit für eure Wohlthaten. Ich kann euch nicht verlassen, so lange ihr athmet.

Pardo (besänftigt). Nun, nun, wenn es so ist — das verändert freylich die Sache — doch warum sagtest du mir nicht gleich —

Julie. Würde ich dann nicht alle Wege zu seiner Rettung mir versperret haben?

Pardo. Bin ich denn ein Dieger? Wahrlich! auch mir ist dieses nagende Rachegefühl ein fremder beschwerlicher Gast, mir aufgedrungen vom Geschrey des Vaterlandes, vom letzten Seufzer meines Sohnes.

### Z w ö l f t e S c e n e.

Vorige. Helm. Truxillos (und der) Gärtner (gebunden, von einigen) Soldaten (begleitet). Philipp (der hinter ihnen stehen bleibt).

Julie. Ha! (Sie nimmt die Larve wieder vor).

Pardo. Was ist das?

Helm. Dem Pardo! hier bringe ich euch den Bösewicht. Ihr selbst mögt ihn richten. Dieser Unmensch, den ihr euren Neffen nanntet, dem ihr euer Erbe zuwenden wolltet, ich traf ihn so eben im Kampfe mit eurem unbewaffneten Sohne, den er meuchlings morden wollte.

Pardo. Mit meinem Sohne?

Helm. Vielleicht wäre es mir nicht gelungen ihn zu retten, da ich fehlschoß, und dieser Schurke (auf den Gärtner deutend) dem Mörder zu Hülfe eilte.

Gärtner. Ach! ich erkannte ja den jungen Herrn nicht.

Helm. Zum Glück erschien in diesem gefährlichen Augenblicke ein Streif-Commando —

Pardo. Was spricht ihr? es faßt mir vor den Ohren — nanntet ihr nicht meinen Sohn?

Philipp (hervorstürzend). Hier liegt er zu euren Füßen.

Pardo. Philipp! du lebst? (Er taumelt auf die Bank).

Philipp. Und war stets euch und dem Vaterlande treu. Durch tausend Gefahren hatte

mich Gott geleitet, hier am Ziele harrete mein  
der Tod durch die Hand meines Vetter's. Kraft-  
los, unbewehrt, fiel ich ein Opfer seines Eigen-  
nuzes, wäre nicht dieser edle junge Mann  
mein Retter geworden.

Pardo. Mein Sohn! — ist es möglich!  
— dieser Unmensch — der meinen Jammer  
täglich sah. — Fort aus meinen Augen!

Helm. Der Anblick seiner Strafe werde  
euch erspart (zu den Soldaten). Führt ihn fort!  
Ich bedarf eurer nicht mehr. Setzt hin ich  
hier sicher.

Truxillo's (geht wütend ab, die Wache folgt).

Pardo. Sicher, wie in eurer Heimath  
von einer Mutter bewacht. Ihr habt meinen  
Haß besiegt. Euch verdanke ich meinen Sohn  
und die Rettung meines Gewissens von einer  
Blutschuld.

Helm. Nicht mir, diesem Frauenzimmer  
verdanken wir alles. Sie war mein und euer  
Schutzgeist. Laßt mich nicht länger vergebens  
bitten, eure edlen Züge zu enthüllen.

Pardo. Julie! wirf die Larve weg.

Helm. Julie!

Julie (entlarvt sich).

Helm (zu ihren Füßen stürzend). Gott! meine Julie!

Julie. Ich habe mich an dir gerächt.

Helm. Ich bin zermalmt — Verzeihung!

Julie. Suche sie in meinem Herzen!  
(sinkt in seine Arme).

Pardo. Tochter! du willst mich doch verlassen?

Julie. Ich gab euch einen Sohn zurück.

Pardo. Der sein Erbe mit der Schwester theilt.

Philipp. Löst mir die schönen Räthsel.

Pardo. Dein Bruder, deine Schwester!

Philipp (beide umarmend). Meines Lebens Retter! wie vergelt' ich euch?

Julie. Uns vergilt die Liebe!